

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg. Druck von Franz Schlegel, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127. Redaktion: Breiteweg 127 (Eing. Schreibzettel). Fernsprecher 1587. — Bräunungs- und jahresweiser Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangirung) 2 Mt. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeigerband in Deutschland monatlich 1.70 Mt., 2 Exempl. 2.90 Mt. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mt., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 vgl. Beleghe. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. — Injektionsgebühr die fünfgehaltene Beilage 15 Pf. — Post-Zustellungsgebühr Nr. 7779

Nr. 126.

Magdeburg, Freitag, den 2. Juni 1899.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Im Schatten des Todes.

Den Veranstaltern des in Berlin abgehaltenen Tuberkulose-Kongresses, über den die Volksstimme ausführlich referiert hat, ist es wie dem Göthefchen Zauberlehrling ergangen; sie riefen die Wasser der Schwindsuchts-Verhütung und -Bekämpfung und konnten sie nicht bändigen, als sie in der breiten Flut der Hygiene und Statistik, der Bakteriologie und Therapie heraustraten und alle mit sich zu Thale nahmen, die sich ihnen mit den bequemen und beliebten Palliativmitteln in den Weg stellten. Die Schleusen waren geöffnet und nicht mehr zu schließen; die Ulgewalt der andrängenden Forschungsmassen, die Wucht der wissenschaftlichen Erkenntnisse räumte gründlich mit der Halbheit der Behauptungen auf und riß auch viele von denjenigen mit sich fort, die in der Halbheit der nächsten Schlussfolgerungen sonst Großes zu leisten pflegten. So vereinigten sie sich alle, von welcher Seite sie auch kamen und welches Sondergebiet sie auch behandeln mochten, zu Forderungen, die erst in ihrer Gesamtheit in der bürgerlichen Gesellschaft niemals zu lösen sind, und so sprach ein jeder der Männer der Wissenschaft oder der sozialen Versicherungs-gesetzgebung, ob gewollt oder ungewollt, ob bewußt oder unbewußt, das Verdammungsurteil gegen die bürgerliche Gesellschaft aus, der sie infolge ihrer sozialen Stellung oder politischen Ueberzeugung sämtlich angehören. Das Anlagematerial häufte sich eben zu Bergen, die einen jeden erdrückten; die wissenschaftlichen Forschungen ließen kein Entrinnen zu, so gern der Einzelne auch entweichen möchte; der Allbezwinger Tod breitete seine schwarzen Fittige über die Versammlung der Lebenden und in ihrem atembeklemmenden Schatten gestand es stotternd und zögernd, direkt oder in Andeutungen, einer nach dem andern, daß eine Ausrottung der Schwindsucht, die wissenschaftlich recht wohl möglich, von der bürgerlichen Gesellschaft nicht zu erwarten ist. Das unausgesprochene Schlussergebnis des Tuberkulose-Kongresses enthält somit das schärfste Verdammungsurteil gegen die kapitalistische Produktionsweise und — da sie mit dieser steht und fällt — gegen die bürgerliche Gesellschaft als solche.

Das ist für uns Sozialdemokraten nichts neues. Für jeden Klassenbewußten Arbeiter ist das das A und O sozialer Erkenntnis und nicht nur in der Frage der Schwindsuchtsbekämpfung allein. Aber lag es etwa in der Absicht der Veranstalter des Kongresses, eine Bankrotterklärung ihrer sogenannten Gesellschaftsordnung herbeizuführen, die sie für die gerechteste der Welt erklären und von der sie noch Wunder der Entwicklung erwarten? Mit nichten. Was sie wollten, war die Heilstättenbewegung, der sich jüngst einige Philantropen, zum Teil als Modische, besonders warm angenommen haben, auf breiterer Basis auszubauen, auf sie die Aufmerksamkeit der großen Öffentlichkeit zu lenken, ohne die heutzutage nichts mehr auszurichten ist, und für sie in letzter Linie größere Geldsummen aus privaten oder staatlichen Kassen flüssig zu machen. Was sie nicht wollten, war, der Frage der Schwindsuchtsbekämpfung auf den Grund zu gehen, die die soziale Frage in sich schließt, wie kaum eine andere, die tausenderlei Unterlassungs- und Begehungs-fünden aufzuzählen, die die bürgerliche Gesellschaft infolge ihrer raubbauartigen Produktionsweise tagtäglich am Volkkörper begeht.

Was die Herren wollten, haben sie erreicht: Millionen wissen jetzt etwas von Lungenheilstätten, denen bislang kaum der Name bekannt war. Was sie aber nicht wollten, ist ihnen noch viel sicherer gelungen: Hunderttausende von Arbeitern und ihre Familien haben erfahren oder werden es noch erfahren, daß der frühe Schwindsuchtsstod mit all dem erdrückenden Glend, das ihn begleitet und das er im Gefolge hat, nichts Unabänderliches, kein Fatum ist, gegen das jedes Aufbäumen nutzlos, sondern daß er der Weise der Warenerzeugung und des Warenaustausches geschuldet wird, der die Verwünschungen der Sterbenden und die Flüche der Ueberlebenden zu gelten haben. Und waren nicht schon die Sterbenden unsere Anhänger, die Ueberlebenden müssen es werden und mit uns gegen eine Unordnung ankämpfen, die nur Ausbeutung, Not und Tod hinter sich herschleift.

Auf dem Kongreß wurde es ausgesprochen und mit Zahlen belegt, daß — was jeder aufgeklärte Arbeiter seit langem weiß — die Tuberkulose eine Proletariatskrankheit ist, daß sie um so mehr Opfer hinwegrafft, je tiefer die Lebenslage, je ungenügender die Ernährung, je ungeeigneter die Wohnungen sind. Auf den ersten Blick muß es daher Wunder nehmen, daß sich in Deutschland, einem der rückständigsten Länder der Sozialreform, Männer mit erlauchtem Namen und in hohen amtlichen

Stellungen finden, die dem Bürgerengel der Arbeiterklasse Beachtung schenken und mit ihren unzulänglichen Mitteln versuchen wollen, ihm einzelne Gebiete streitig zu machen. Sind sie doch selber mit ihren Familien davor geschützt, jemals dem Pauperismus anheimzufallen. Das Rätsel löst sich, wenn man beachtet, daß die Geißel der Ausgebeuteten sich nicht darauf beschränkt, nur in den Reihen des Proletariats ihre entsetzlichen Verheerungen anzurichten, sondern daß sie in beschränktem Maße auch in „bessere“, gelegentlich sogar in recht hohe Kreise eindringt und dort dem Tode seine meist sicheren Opfer entgegen schleppt. Soll das vermieden, soll das unterdrückt werden, so hat man die Ansteckungsgefahr zu vermindern, wenn angängig zu beseitigen, so muß man zum Mindesten versuchen, die furchtbare Seuche zu lokalisieren, auf ihren ursprünglichen Herd zurückzudrängen. Man glaubte, mit der Gründung von Heilstätten auszukommen, und berief den Kongreß, um sich dies bescheinigen zu lassen. Die Veranstalter machten aber sofort die Erfahrung, daß ihnen das wichtige Problem entglitten war, bevor sie es eigentlich gepackt hatten. Raillos hörten sie den Verhandlungen zu, verblüfft mühten sie erleben, daß ihr Heilstättenwesen erst am vierten Tag gleichsam als Anhängsel erörtert wurde, und schweigend steckten sie das vernichtende Urteil zu sich, das ihnen der Kongreß dankschuldig geboten hatte.

Kommt es auf das Bürgertum, seine Presse und seine parlamentarischen Vertretungen an, dann wird der unbesonnen eingeleitete Kongreß, der die furchtbarsten Schlaglichter auf unsere „Wirtschaftsordnung“ warf, bald vergessen sein. Die herrschende Klasse hat nicht das geringste Interesse daran, die Mahnungen der Redner zu beherzigen; im Gegenteil, sie wird das Ihre thun, um sie zu diskreditieren. Es ist daher Sache der deutschen Arbeiterklasse, die Forderungen der Kongressredner, die längst die ihren sind, gegenwärtig zu erhalten, sie wieder und wieder der bürgerlichen Gesellschaft geltend ins Ohr zu rufen, und im zähen wirtschaftlichen und geistigen Aufklärungskampfe die Schlussfolgerungen zu vertreten, die sich wie Glied an Glied an die Forderungen reihen und von den in bürgerlichen Vorurteilen befangenen Sprechern nicht ausdrücklich gezogen sind. Die Arbeit lohnt der Mühe. Es ist kein Gebiet der weiten Sozialreform, die wir noch nicht haben, aber die zu erstreben ist, unerörtert geblieben. Die Wohnungsfrage, die Arbeitszeit, die Lohnhöhe, das Realisationsrecht, die allgemeine Gesundheitspflege und die Leistungen der sozialen Versicherungs-gesetzgebung, die Fabrik- und Gewerbeinspektion, die Haus-industrie und Heimarbeit und was immer sonst noch Gegenstand des viel verleumderten Befreiungskampfes der Arbeiterklasse ist — all dies wurde, wenn nicht ausführlich erörtert, so doch gestreift und angedeutet. Da gilt es Hand anzulegen, das Halbe zu ergänzen, das Abgebrochene auszubauen. Es wäre unjeres Erachtens notwendig, daß die Vorwärts-Buchhandlung sich des unzweifelhaft erscheinenden amtlichen Protokolls bemächtigt, es kritisch verarbeitet und als billige Broschüre für die Massen-Aufklärung erscheinen ließe. Mit dem dadurch gewonnenen Material haben unsere Gewerkschaften wie unsere Politiker dann unseren Gegnern gegenüberzutreten.

Dem man soll sich über die Wirkung nicht täuschen: es waren unsere politischen und wirtschaftlichen Gegner, die auf dem Tuberkulose-Kongreß prägnant und nicht zu lahme Forderungen zur Verbesserung des Loses der Arbeiterklasse aufgestellt haben. Die deutsche Unternehmerrichterschaft kam bei all ihrer Brutalität über die Worte ihrer wissenschaftlichen Korphyäen, denen jede „hegerische“ Absicht fernlag, nicht so leicht den verleumderischen Stab brechen, wie sie es gegenüber sozialdemokratischen oder gewerkschaftlichen Forderungen zu thun seit altersher gewohnt ist. Sie muß Farbe bekennen und das hat für die breite Öffentlichkeit, die auch wir gebrauchen, sein Gutes. Das Scharfmachtum hat erst unlängst im Reichstage eine schwere Niederlage erlitten. Ist dadurch sein Einfluß draußen im Lande auch nicht gebrochen, mehrten sich auch die Zeichen krupelloser Unternehmerrichterschaft, so liegt in jenen Reichstagsdebatten und manchem anderen Zeichen mehr doch ein Beweis, daß sich in einzelnen, nicht ganz machtlosen Schichten ein Umschwung vorbereitet, der nicht den Stillstand, sondern die Fortführung der Sozialreform zum Ziele hat. Da kommt der Tuberkulose-Kongreß mit all der Mühsal, all der Not, all dem Glend, all der Entbehrung, die er enthüllt hat, zu rechter Zeit. Greifen die deutschen Arbeiter hier geschickt ein, so ist es zweifellos, daß sie manches erreichen werden, was ihnen und ihren Mitkämpfern und Leidensgenossen nützlich und förderlich ist.

Im Schatten des Todes kann die deutsche, in den Anfängen stecken gebliebene Sozialreform einen Anstoß zum Weiterstreiten erhalten.

Wir rechnen uns, wenn wir das aussprechen, durchaus nicht zu den Optimisten. Wir wissen sehr wohl, daß es nur mühsam und widerwillig vorwärts geht und daß alles, was für die Arbeiter abfällt, nur kümmerliche Abschlagszahlungen sein werden. Aber besser etwas als nichts. Findet die deutsche Unternehmerrichterschaft für ihre absolutistischen Forderungen einmal kein lautes Echo mehr im Reichstage, dann wird sie auch nicht mehr wagen, mit ihrer Arbeitertrahnpolitik in den Fabriken wie bisher einsichts- und erbarmungslos vorzugehen. Dann wird auch manches Andere zu erreichen sein, was der Arbeiterklasse als solcher oder bestimmten Arbeitergruppen die Widerstandskraft erhöht.

Das Endziel ist uns alles; wir verlieren es niemals aus den Augen. Auf dem Wege dahin, in der Bewegung aber suchen wir zu erraffen, was zu erreichen ist, was die materielle Lage der Arbeiter verbessert, was ihre Gesundheit fördert und was das Leben unserer Mitkämpfer verlängert. dx.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Wie der Vorwärts zuverlässig erfahren haben will, stehe die Einbringung der Arbeitswilligen-Vorlage im Reichstage unmittelbar bevor. In den Unternehmerkreisen, die die Arbeitswilligen scharfweise an der Vollführung der freiwilligen Arbeit hindern, wird die Nachricht Furcht und Zittern hervorrufen. Sollte in der Vorlage wirklich die Zuchthausstrafe festgesetzt sein, so steht den Unternehmer-Terroristen eine liebliche Zukunft bevor. —

Wenn der Berliner Lokalanzeiger, das Scherf'sche Muster-Sensationsblatt, richtig unterrichtet ist, hat der Kaiser beim Empfang einer Anzahl Teilnehmer des Tuberkulose-Kongresses den Ausspruch gethan: „Seife ist die Hauptsache, nur Seife!“ Das genannte Blatt findet, daß der Monarch damit „das Leitmotiv aller Vorträge auf die einfachste Formel“ gebracht habe. Der Vorwärts will das mit Recht nicht gelten lassen; er citiert zum Beweise dessen eine Studie Professor D. Rosenbachs über „Anpflanzung, Anpflanzungsurat und die bakteriologische Schule“, in der es unter anderem heißt:

„Wenn Sauberkeit und Reinlichkeit auch unzweifelhaft das Zeichen einer höheren Kultur sind, so ist es doch durchaus falsch, zu glauben, daß höchste Sauberkeit und Reinlichkeit genügen, einen Schutz vor Erkrankungen zu gewähren und deshalb rücksichtslos zu erstreben seien. Man wird ja stets als Beweis für den Wert der Reinlichkeit den Umstand anführen, daß die Epidemien hauptsächlich unter der Bevölkerung wüthen, bei der auch die geringsten Ansprüche an Reinlichkeit und Sauberkeit nicht erfüllt werden. Bei Menschen also, die gewissermaßen in Schmutz leben. Die Beobachtung ist unzweifelhaft richtig, aber die Schlussfolgerung ist eine vollkommen falsche. Nicht weil die Menschen unsauber oder unreinlich sind, werden sie von Krankheiten ergriffen, sondern weil unter den heutigen Verhältnissen die Reinlichkeit eine um ihrer selbst willen zu übeude Tugend geworden ist, und nur der im Kampfe ums Dasein Schwache nicht Gelegenheit hat, diese Tugend zu üben. Nicht weil die Menschen unreinlich sind, werden sie von der Seuche ergriffen, sondern weil sie moralisch oder wirtschaftlich auf so niedriger Stufe stehen, daß sie sich der Sauberkeit nicht befleißigen wollen oder können. Der Beweis, daß Unsauberkeit im heutigen Sinne Krankheiten abgesehen von Hautkrankheiten, besonders, würde nur erbracht sein, wenn man lange vor der Seuche und während einer Epidemie die Ernährungs- und Lebensverhältnisse der sogenannten untersten Klasse der Bevölkerung möglichst günstig gestaltete, anstatt, wie das jetzt geschieht, bloß zu Zeiten der Epidemie die äußere Sauberkeit und Reinlichkeit der Wohnstätten zu erzwingen. Gerade die heutige Bakteriologie zeigt ja in paradoxer Weise, daß die Unsauberkeit der größte Feind der Krankheiten ist, weil die Fäulnis und Verwesung die Entwicklung der sogenannten Krankheitserreger hemmt. Die krankheitserregenden kleinsten Lebewesen werden sofort vernichtet, wenn sich Fäulnisbakterien entwickeln können und sie suchen sich ja deshalb ihren Wohnsitz im lebenden Organismus, der eben, so lange er lebt, nicht der Sitz von Fäulnisbakterien sein kann; die sogenannten pathogenen Bakterien sind die Aristokraten unter den kleinsten Lebewesen. Eine schmutzige und überfließende Senkgrube ist ja den Kulturmenschen mit Recht sehr unangenehm, aber sie bietet den Krankheitserregern keinen Entwicklungsboden. Wäre dies der Fall, dann mühten ja unsere Dörfer beständige Brutstätten der Epidemien sein, während doch die Erfahrung lehrt, daß gerade die Städte trotz ihres Strebens nach äußerer Reinlichkeit auch die Hauptstätten der verheerenden Epidemien sind. Acquire Sauberkeit erstet eben nicht den Mangel an Licht, Luft, Nahrung, und ist keine Abwehr gegen die Schädlichkeit gewisser Verunreinigungen.“

Man sieht also, daß mit der Seife allein oder vorzugsweise die Tuberkulose nicht mit Erfolg zu bekämpfen ist. —

Ein Verein der nationalliberalen Jugend ist nunmehr auch in Elberfeld gegründet worden. Wie soll man sich das erklären? Die Nationalliberalen schwärmen doch für den Ausschluß der Minderjährigen aus politischen Vereinen und Versammlungen. Sie haben im Königreich Sachsen das Ihrige

gethan, um eine dementsprechende Bestimmung in das Vereinsgesetz hineinzubringen. Und nunmehr sündigen sie gegen ihre eigenen Ansichten? Sind die Winderjährigen etwa nur gefährlich, wenn sie Sozialdemokraten werden wollen? Und sind sie sittsame Tugendboabe, wenn sie sich als Söhne ihrer Väter für die staatsbehaltende nationalliberale Partei einhalten lassen? —

Finanzminister v. Miquel hat sich beim Empfang einer Abordnung des „Bundes der Handel- und Gewerbetreibenden“ vor einigen Tagen über die Novelle zum Gemeindefiskalgesetz dahin geäußert, die Vorlage bezwecke gerade den Einfluß der mittleren Gewerbetreibenden auf die Gemeindefiskalverwaltung zu verstärken und die Ungerechtigkeiten des bisherigen Wahlrechts zu beseitigen. Da den Kommunen ein großer Teil der Initiative bei der Steuerverteilung auf die verschiedenen Erwerbsklassen zufalle, so sei es von größter Wichtigkeit, daß auch die Wünsche der kleineren Steuerzahler in entsprechender Weise in den städtischen Körperschaften zum Ausdruck kämen. — „In entsprechender Weise!“ In dem sie mit den Arbeitern zusammen in die dritte Klasse gepfercht werden. Das heißt dann: die Ungerechtigkeiten des bisherigen Steuersystems beseitigen! —

Die Konserverativen Osteliens werden in der katholischen Kölnischer Volkszeitung in ihren Bestrebungen wie folgt gekennzeichnet: „Die Konserverativen haben nach unseren Wahrnehmungen gegenwärtig besonders das Ziel, den bisherigen Typus des platten Landes in Ostelien zu erhalten, und zwar nach mehreren Richtungen. Erstens soll die Industrie ferngehalten und der Charakter Preußens als Ackerbaustaat möglichst gewahrt werden. Zweitens soll in sozialer Beziehung das Prädominieren der Gutsherrschaften bestehen bleiben, und zwar mit allen gesetzlichen Konsequenzen bis zur Schulunterhaltungsspflicht usw. Drittens soll der Landarbeiter möglichst „schollent“ gemacht werden, das alte Verhältnis zwischen dem Arbeiter und der Gutsherrschaft fortbauern und auch der Kleinbauernstand durch Wiedereinführung der Erbpacht oder ähnliche Mittel an den Großbesitz gekettet werden. Diesen Gesichtspunkten ordnen die preussischen Konserverativen ihre Stellungnahme in allen politischen und sozialpolitischen Fragen unter. Ob aber diese Großgüterpolitik aufrecht erhalten werden kann, hängt nicht von dem Willen politischer Parteien und der Gunst der Regierung, sondern der alles mit sich fortziehenden natürlichen Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse ab. Die Herren vom Bunde der Landwirte bilden sich allerdings ein, daß hier durch ein „sic volo, sic jubeo“ der Regierung Einhalt geboten werden könne, aber sie stellen damit nur ihre volkswirtschaftliche Einsicht bloß. Nach unserer Meinung erzieht eine derartige Politik an die Ritter, welche nach der Erneuerung des Schicksals noch an der mittelalterlichen Gesellschaftsweise festhalten.“ — Die Kölnische Volkszeitung hat mit ihrer Charakteristik nicht so unrecht. Sie dürfte ihre bitteren Bemerkungen aber mit demselben Rechte an ihre schlesischen Fraktionsgenossen richten, die sich von den protestantischen Junkern nur durch ihren Glauben, aber nicht durch ihre Thaten unterscheiden. —

Mit der **Sebung des Handwerks** im Osten wird in der Stadt Posen ein „cräftlicher“ Anfang gemacht werden durch eine Magistratsvorlage, in welcher 70 000 Mark für ein Gebäude gefordert werden, das für Schlosser, Schmiede, Klempner, Tischler und Monteur Lehrwerkstätten enthalten soll, auch Räume zur Ausstellung von Modellen, Werkzeugmaschinen und Schülerarbeiten. Später werden die Gejellen- und Meisterkurse an diese Einrichtung, die örtlich und verwaltungsmäßig mit der Posener Baugewerkschule verbunden wird, angegliedert werden. Und noch später wird man, da mit den Kenntnissen allein in der kapitalistischen Ordnung nichts anzufangen ist, den Ausgebildeten das nötige Kapital zuweisen, damit sie Unternehmungen gründen, Arbeitskräfte kaufen und sie gründlich ausbeuten können. Man hebt das Handwerk, indem man es durch Gründung von Fabriken vernichtet. Oder weiß der Posener Magistrat ein anderes Mittel? —

Dem Fränkischen Kurier wird aus Berlin geschrieben, daß die Brüsseler Konferenz über die **Zuckerfrage** sich binnen kurzen wieder versammeln wird und daß die britischen Delegierten diesmal die Vollmacht, zu einer direkt dahin gehende Aneignung erhalten werden, zu Gunsten der Ausbeutung in Betreff des prämierten Zuckers zu stimmen. Bekanntlich scheiterte die letzte Konferenz in der belgischen Hauptstadt an der Haltung der französischen Delegierten, welche sich weigerten, ihre Regierung zu Gunsten der Abschaffung der Prämien zu verpflichten. Es konnte somit nichts Positives geschehen, da die britischen Delegierten keine Vollmacht besaßen, einer auf den Ausbeutung prämierten Zuckers aus den kontrahierenden Ländern zuleitenden Manjeil zuzustimmen, welche Maßregel natürlich Frankreich zur Einstellung des Prämienregimes gezwungen hätte. —

In **14 Landtagswahlbezirk** von Sachsen-Coburg-Gotha sind zum Zwecke einer Landtagswahl die Wahlmännerwähler vorgenommen worden. Unsere Gegner fürchten, daß die Sozialdemokratie den Kreis erobern könnte. Leider ist das nicht gelungen. Die bürgerlichen Parteien vertinggen auf ihren Kandidaten die Mehrzahl der Wahlmänner. Hoffentlich jucken die bei den nächsten Wahlen besser ab. —

Die Revisionsverhandlung.

Die Mittwoch-Sitzung des Kassationshofes wurde um 12 Uhr eröffnet. Der Vortrag war geringer als an den vorhergehenden Tagen. Der Generalsekretär hielt in seiner Ausführungen fest und vertheilte sich eingehend über das Bankpapier, das zur Herstellung des Bankenschatzes dient hat. Die Aequivalenz des Papiers des Bankenschatzes mit dem Papier des Umlaufes wurde für die Unschuld des Dreyfus Sache des neuen Krieges jensei es, diese Unschuld zu verbinden; dem Kassationshof genüge es zu erweisen, daß das Urteil von 1894 verdammt und aufrecht erhalte.

Manau wirft dann die Frage auf, ob-thatsächlich ein Verrat begangen worden sei oder ob es sich um eine Mystifizierung oder einen Gaunerstreich handle. Er stellt weiter fest, daß in seinem Privatleben nichts für Dreyfus Belastendes zu finden sei, daß dagegen das Privatleben Esterhazy viel Belastendes aufweise. Hierauf wird die Sitzung unterbrochen.

Manau bespricht nach Wiederaufnahme eingehend die Schriftstücke des geheimen Doffiers und erklärt, diese enthielten nichts, was gegen Dreyfus spreche. Von den drei Schriftstücken, von denen Cavagnac gesprochen habe, um die Beurteilung des Dreyfus zu rechtfertigen, seien zwei gesälcht; das dritte beziehe sich nicht auf Dreyfus. Manau verurteilte auf das schärfste das Benehmen du Paty de Clams, den er einen abgefäimten Heuchler nennt, er brandmarkt das von Henry und du Paty de Clam bezüglich der diplomatischen Aktenstücke erlassene Lügengewebe. Er stellt fest, daß die Vorenthaltung der diplomatischen Aktenstücke unberechtigt gewesen sei, da keines derselben irgend welche Verwicklungen hätte herbeiführen können.

Hierauf wurde die Sitzung abermals unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung erklärt Manau, er halte die Wahrheit der Aussagen des Untersuchungsrichters Bertulus hinsichtlich der Zusammenkunft mit Henry für unbestreitbar.

Manau schließt mit der Versicherung, daß mehrere neue Thatfachen vorliegen, welche die Unschuld des Dreyfus beweisen. Er verlangt deshalb die Kassierung des Urteils vom Jahre 1894 und die Verweisung Dreyfus vor ein anderes Kriegsgericht. „Der Augenblick“, so sagte er am Ende seines Plaidoyers wörtlich, „ist feierlich. Das Land wird den Urteilspruch vernehmen, die ganze Welt wird ihn sich zu eigen machen, die Geschichte wird es ihren Blättern einverleiben. Diese drei Richter, denen wir alle unterworfen sind, werden dann ihr Urteil fällen, gegen welches es keine Berufung giebt.“ Die Sitzung wird sodann aufgehoben. —

Die Dreyfus-Affaire beschäftigte am Mittwoch bereits einen unter dem Vorsitz des Präsidenten Loubet im Elysee tagenden Ministerrat. Der Kriegs- und der Marineminister glaubten das Urteil abwarten zu müssen, ehe sie Befehle an den Gouverneur von Guyana betreffend die Heimkehrung des Kapitän Dreyfus erließen. Auf das persönliche Eingreifen des Präsidenten Loubet aber wurde beschlossen, sofort telegraphische Befehle an den Gouverneur zu senden, damit für Sonnabend alles in Verbereitschaft gehalten werde für die Einschiffung des Gefangenen auf der Teufelsinsel.

Der Urteilspruch ist ja auch nicht im geringsten mehr zweifelhaft. Nach dem Voltaire wird der Kassationshof mit über 35 Stimmen die Revision beschließen; außerdem werde eine Anzahl Stimmhaltungen erwartet; gegen die Schlußfolgerungen Ballot-Beauprés dürften sich etwa sechs Mäte aussprechen. —

Welch großen Eindruck die Donnerstags-Sitzung des Kassationshofes machte, schildert unser Parteigenosse Faures in der Petite Republique. „Das war“, sagt er, „eine der größten Minuten menschlicher Erregung, welche die Geschichte unseres armen Volkes kennen gelernt hat, unseres Volkes, das so elend und doch so edel ist. Aus jeder Brust entrang sich ein Hauch glühender, schmerzlicher Freude, ein Hauch der Auserkennung. Es war wie der erhabene Schauer der Wahrheit, die aus dem Grab erwacht und wie trunken vor Freude und Entsetzen das Licht wiederfindet. Das ist das Licht, und wir verlassen endlich die Gegend des Todes, der Lüge und der Nacht.“ Clemenceau in der Aurore schreibt: „Der Bericht Beauprés stellt sich als Denkmal dar, würdig der erhabenen Lage des französischen Richterstandes. Seit achtzehn Monaten suchen wir einen Richter; wir haben ihn gefunden.“ Der Deputierte Millerand lobt in der Lanterne das Beispiel von bürgerlichem Mut, das Beaupré gegeben hat: Wir grüßen den Soldaten, der dem Tod für das Vaterland entgegengeht; wir beugen uns achungsvoll vor dem Richter, der, Verleumdungen verabscheuend und taub gegen das Geschrei der Parteien keine Stimme erhebt, um das erwartete Wort der Wahrheit und Gerechtigkeit hören zu lassen. Ich kann kein schöneres, kein stärkeres Beispiel.“ Mehrere Generalsekretäre, wie Clair und Petit Journal, enthalten sich noch eigener Bemerkungen; die anderen, darunter der Genéral, behandeln Beauprés als pflichtvergessenen Beamten, der seine persönliche Meinung an die Stelle des Rechtes setzt; für sie ist Beauprés der jüngste Gehilfe des Syndikats.

Der Stiele behauptet, daß sich der Ministerrat bereits mit der Frage beschäftigt, welches die Folgen des Urteils des Kassationshofes sein müssen. Ohne Zweifel kommen in der Deputierten-Kammer zu den bereits verlegten Dreyfus-Interpellationen am nächsten Monat neue hinzu und es dürfte eine gründliche, zusammenhängende Debatte erfolgen. Die Regierung nimmt natürlich die sofortige Debatte an; es sei aber möglich, daß die Regierung gegen vorher gegen die am meisten kompromittierten Offiziere strenge Maßregeln ergreife, zu deren Vollstreckung die Regierung nur warte, bis sie den Text des Urteils des Kassationshofes in Händen hat. Auch nach anderer Richtung zeigt sich bereits die Liquidationsperiode an; der Prozeß der Witwe Henry gegen Joseph Neimaoh vor dem Pariser Schwurgericht ist auf den 26. Juni angeetzt. —

Nachrichten aus dem Auslande.

Die Delegierten der Friedenskongresse sind, soweit sie der Unterkommission der zweiten Kommission angehören, bereits flüchtig im Aussehen von Schiedsgerichtssitzungen. Jeder Bevollmächtigte hat einen eignen erhabenen Antrag aus der Tasche und legt ihn mit erhabener Stimme auf den Tisch der Kommission. So verschieden auch

die Anträge in Einzelheiten sein mögen, in der Hauptsache eint sie ein charakteristisches Merkmal: Keiner taugt etwas. Die weitgehenden Vorschläge werden von Rußland und England gemacht. Wie „weit“ diese gehen, mag man aus der Bestimmung erkennen, daß die Mächte sich nur dann an das Schiedsgericht wenden sollen, wenn die strittigen Fragen nicht die vitalen Interessen oder die nationale Ehre der streitenden Parteien berühren.“ Wie wenn schon jemals ein dynastischer Krieg geführt worden ist, in dem nicht von beiden Seiten behauptet worden, daß es sich entweder um vitale Interessen oder um die nationale Ehre oder um beides zugleich gehandelt. Da die Unterkommission den russischen Artikeln zugestimmt hat, so beweist sie damit, daß es ihr nicht einmal um die Schiedsgerichtsfrage ernst ist. Die Abrüstung hat Piastko gemacht, ein Schiedsgericht wird allseitig nicht beliebt — womit wollen sich denn die Delegierten in den Wochen, die sie programmgemäß im langweiligen Haag noch abzuziehen haben, eigentlich die Zeit vertreiben? —

Zur **österreichisch-ungarischen Ausgleichskrisis** ist immer noch keine Entscheidung getroffen. Es wird immer noch an einem Kompromiß gearbeitet. Die ungarische Opposition verlangt die Beendigung der Komödie und selbst der ungarischen Regierung nahegehende Blätter fordern die wirtschaftliche Trennung der beiden Staaten der Monarchie. Will Oesterreich aus dem Dilemma heraus, dann muß die Regierung den verächtigten § 14 fahren lassen und endlich versuchen, gesetzmäßig zu verfahren. Ohne das Parlament ist die Lösung auf die Dauer undenkbar. —

Der nationalstisch-antijemitische Gaukler Déroulède ist vom Pariser Schwurgericht natürlich freigesprochen worden. Sein Komplize Habert erhielt einen Monat Haft. Déroulède führte eine große komische Scene im Gerichtssaal auf, die einen so starken Beifall bei dem gleichgesimmten Publikum fand, daß der Saal geräumt werden mußte. Der Zeuge General Hervé ließ gegen Regierung und Parlament verleiherische Anschuldigungen vom Stapel, die ihm zehn Tage Arrest einbrachten. Die Ruhe wird den Säbelträger schwerlich zur Vernunft bringen. Der verjagte Afrikaeroberer Marchand hat 14 Tage Arrest erhalten, weil er in einer Loudon Rede über die Stränge geschlagen hat. In ihrer Wut über die kommende gerichtliche Niederlage kennen sich die fälschenden Generalfeldherren nicht mehr aus. — Das französische Budget ist am Dienstag in mehrfachen unterbrochenen Nachtigungen der Parlamente endlich zu Stande gekommen, nachdem Kammer und Senat unter vielfachen Hin- und Herhandeln sich gegenseitig kleine Konzessionen gemacht hatten. —

Auf **Kuba** haben die Amerikaner nichts als Verdruf. Die Kubaner denken nämlich gar nicht daran, mit der verbrennten Abrüstung Ernst zu machen. Am Sonnabend morgen sollte in Havana die Auszahlung von 75 Dollar an jeden kubanischen Soldaten, der seine Waffen abliefern würde, beginnen. Aber nicht ein einziger Soldat erschien, trotzdem daß der Zahlmeister die Gelder bereit hatte. Um 11 Uhr erschien ein Neeger in kubanischer Uniform, er hatte aber nur zum Trost gehört und bekam deshalb kein Geld. Um halb 2 Uhr kamen vier angebliche Gemeine, erhielten aber auch keine Zahlung, da ihre Namen nicht auf den Listen waren. Die Amerikaner hatten 400 kubanische Soldaten erwartet. Ihr Mißerfolg erregt den Hohn der kubanischen Offiziere, die, von den amerikanischen mit Verachtung behandelt, prahlend verkündigen, über ein Jahr würden die Yankee ebensoviele aus Kuba hinausgeworfen sein wie die Spanier. Vorläufig haben wenigstens ihre Dollars keine Werbestraft ausgeübt. Und das ist schon bitter genug. —

Parlamentarische Nachrichten.

Die Behandlung jugendlicher Uebelthäter ist in der Petitionskommission des Reichstages aus Anlaß von Petitionen nach einem soeben erschienenen Petitionsbericht Gegenstand der Verhandlungen gewesen und fand in Frage das Hinüberfahren der Altersgrenze für die Strafmündigkeit vom vollendeten 12. auf das vollendete 14. Lebensjahr. Der Regierungskommissar Dr. v. Tischenborn erklärte bei der Verhandlung, diese Forderung sei schon wiederholt von verschiedenen Seiten erhoben worden. Wie der Staatssekretär des Reichs-Justizamts bereits im Plenum des Reichstages erklärt habe, stehe die Reichs-Justizverwaltung jenem Vorschlag durchaus sympathisch gegenüber. Auch der preussische Justizminister teile diese Ansicht. Neuerdings sei zur Vorbereitung einer entsprechenden Vorlage mit den übrigen Bundesregierungen ins Vernehmen getreten worden. Welche Stellung der Bundesrat zu der Frage schließlich einnehmen werde, sei er nicht in der Lage, mitzuteilen. Die Kommission überwies hiernach die Petition dem Reichskanzler zur Verlichtigung. —

Zur **Kindererziehungsgesetzgebung** teilte in der Petitionskommission des Abgeordnetenhauses aus Anlaß einer Petition der Regierungskommissar Dr. v. Tischenborn mit, daß man zur Zeit wohl in den meisten Bundesstaaten damit beschäftigt sei, auf den durch das Bürgerliche Gesetzbuch gegebenen Grundlagen die Regelung bezügl. Rettung des Zwangserziehungswesens in die Wege zu leiten. Insbesondere treffe dies für Preußen zu, wo eine Abänderung des Gesetzes, betreffend die Unterbringung verwahrloster Kinder, im Sinne einer erheblichen Ausdehnung und Weiterentwicklung des Zwangserziehungswesens in Aussicht genommen sei. —

Nachrichten aus Magdeburg.

Am Dienstag, den 6. und Mittwoch, den 7. Juni, werden im „Weißen Hirsch“ und „Zerbster Bierhalle“ Versammlungen stattfinden, in denen Schriftsteller Paul Zahn Berlin referieren wird. —

Ein sonderbarer Zufall will es, daß Magdeburgische Zeitung und Anhaltischer Anzeiger gemeinsam für die Vernehmung der Flotte resp. Beschleunigung der Schiffsbauten agitieren. Dem einen Blatte genügt „unsere“ Marine nicht, dem anderen Blatte geht das Tempo der Neubauten zu langsam. Unter Berücksichtigung der „Facklung“ in Rianchau, des spanisch-amerikanischen Krieges, sowie der Vätergereinigung von Kuba und den Philippinen seitens der Amerikaner führt die Magdeburgische Zeitung aus, daß „darüber Zweifel aufstehen, ob nach dem Eintreten der für die deutsche Marine so hochbedenklichen Ereignisse, die man selbstverständlich bei der Abfassung des Flottengesetzes nicht vorhersehen konnte, die deutsche Kriegsstärke, wie sie durch das Flottengesetz geschaffen werden soll, den heutigen Seeinteressen entspricht.“ Und der Anhaltische Anzeiger möchte die Beschlässe des Reichstages durchbrechen und wirft die Frage auf, ob es nicht möglich sei, für die Verstärkung unserer Flotte mehr zu thun. Durch das Gesetz sei festgelegt, daß an Neubauten bis zum 1. April 1904

fertig sein müssen sieben Linienfahrer, zwei große und sieben kleine Kreuzer. Ebenso ist gesetzlich festgelegt, daß, sobald Linienfahrer 25, große Kreuzer 20 und kleine Kreuzer 15 Jahre alt geworden sind, ersatz dafür beschafft sein muß. Zu einer Verlängerung dieser Ersatzfrist bedarf es im Einzelfalle der Zustimmung des Bundesrates, zu einer Verkürzung der des Reichstages. Bis zum 1. April 1904 waren hiernach an Ersatzfahrern in Bau zu nehmen 4 Linienfahrerschiffe (Sachsen, Bayern, Württemberg, Baden), 3 große Kreuzer (König Wilhelm, Kaiser, Deutschland) und 12 kleine Kreuzer. Nach dem Flottengesetz ist aber der Reichstag „nicht verpflichtet“, während der Jahre 1898 bis 1903 für Schiffsbauten und Bewaffnungen mehr als 556,7 Millionen Mark zu bewilligen. Von dieser Summe sind bisher 108,4 Millionen Mark in den Etats 1898 und 1899 ausgemittelt, der Rest von 250,3 Millionen Mark ist nach dem Gesetz bis zum Jahre 1903 bereit zu stellen, ohne daß eine gesetzliche Vorschrift bestünde, in welchen jährlichen Raten dies zu geschehen hat. Es steht also nichts im Wege, diese 250,3 Millionen so früh in den Etat zu bringen, daß nicht nur die Neubauten, sondern auch ein möglichst großer Teil der Ersatzfahrern bis zum 1. April 1904 vollendet sein kann, also bereits in den nächsten zwei bis drei Jahren. Auf diese Weise ließe sich in der That der so notwendige Flottenbau beschleunigen, ohne daß das Flottengesetz durchbrochen zu werden braucht. — Es gerinnt den Anschein, daß diese Agitation von offizieller Seite betrieben wird. Was die beiden hiesigen Blätter in recht naher Weise offenbaren, ist von sozialdemokratischer Seite vorausgesetzt worden: Mit den bisherigen Bewilligungen wird die Regierung sich nicht zufrieden geben, der Flottenbau nicht nur beschleunigen, sondern auch mit neuen Forderungen an den Reichstag herantreten. Man hielt den Sozialdemokraten damals ihre „demagogische Verhetzung“ der Massen vor, heute werden diese Verhetzen selbst von gegnerischer Seite eines besseren belehrt. Wir können nur wünschen, daß unsere Gegner in ihrer Agitation nicht erlahmen, dem bismarckigen deutschen Michel müssen doch endlich die Augen aufgehen.

Der General-Anzeiger hatte jüngst in einer Abwehr gegen die „gewisse Seite“, welche für den neuen Postzeitungsstatut eintrat, behauptet, daß gerade die unparteiische Presse durch ihre Objektivität eine Kulturmission erfüllt; gerade sie, die den Parteistandpunkt eines jeden einzelnen toleriert und achtet, ohne ihm irgend ein Parteidogma aufzuzwingen, ohne den Leser in den verbitternden Kampf der Parteien und Richtungen hineinzerren zu wollen, soll es dem Leser ermöglichen, mit völliger Unbefangenheit dem Gange der Ereignisse zu folgen und sich selbst über diese oder jene Partei ein Urteil zu bilden. Wir haben gegen diese Anschauung sofort polemisiert und nachgewiesen, wie sehr die unparteiische Presse forumpierend auf Geist und Gemüt der Bevölkerung wirkt, die angebliche Unparteilichkeit auch entschieden in Abrede gestellt. Heute liefert uns der General-Anzeiger selbst einen Beweis seiner „Unparteilichkeit“. Wir haben vor einigen Tagen über die Arbeiterbewegung in Rußland, speziell über die Unruhen in Riga berichtet, die hervorgerufen waren durch die Verschärfung der Fabrikanten und brutale Parteimahne der Polizei für dieselben. Ohne auf die Ursachen dieser Unruhen einzugehen oder den Lesern des General-Anzeigers die Berichte aus russischen Arbeiterkreisen zur Beurteilung vorzulegen, berichtet dieses „unparteiische“ Blatt: „Die zunehmende Arbeiterbewegung birgt Möglichkeiten in ihrem Schoße, die nicht unterschätzt werden dürfen. Das zeigt sich wieder bei den Ausschreitungen in Riga. Diese scheinen nicht bloß örtlicher Art zu sein, sondern im Zusammenhang mit anderweitigen Vorgängen zu stehen, nämlich mit einer Aufregung der Arbeiterklasse durch geblühete sozialistische Elemente überhaupt.“ Und dies nennt der General-Anzeiger „mit völliger Unbefangenheit dem Gange der Ereignisse zu folgen.“ Hände weg von einem Blatte, das in so verheißender Form die junge sozialistische Bewegung Rußlands mitteilt. (Siehe den besonderen Artikel: Die Unruhen in Riga.)

Mit den Ursachen des „Blutbades in Riga“ beschäftigt sich auch der Vorwärts, welcher gegenüber der tendenziösen Berichterstattung „unparteiischer“ und sonstiger Blätter, die im Dienste des Kapitalismus stehen, bemerkt: Dieses Blutbad ist angerichtet worden von den Kosaken, die „energisch“ vorgegangen sein sollen, ohne jede auch die geringste berechtigzte Veranlassung. Nicht die Führer der Arbeiter, nicht Sozialisten haben die Bewegung veranlaßt, vielmehr ist es die Polizei gewesen, die durch ihr provokatorisches Verhalten die Massen gereizt hat; ohne ihre Schieberei wäre die Streikbewegung ohne Zweifel in aller Ruhe verlaufen. Es ist ja echt russisch, erst in heimtückischer Weise Wehrlose niederzuschleudern und dann versuchen, diesen Unglücklichen noch die Schuld dafür aufzuladen. Und selbst wenn und soweit sich Arbeiter an den Ereignissen beteiligt haben, wer trägt die Schuld? Der Absolutismus, die Gewalttätigkeit, die jede freie Regierung unterdrückt. Versammlung- und Vereinsrecht kennt man in Rußland nicht, die Presse ist gebührend, es gibt kein Organ, keinen Ort, wo das Volk seine Wünsche äußern, seine Angelegenheiten besprechen kann. Was Wunder, wenn diese blutige Gewaltpolitik gelegentlich solche Früchte zeitigt, wie jetzt in Riga!

63 Ladengeschäfte der Jakobstraße und angrenzenden Straßen haben sich entschlossen, ihre Geschäfte an den Wochentagen, Sonnabend ausgenommen, um 9 Uhr abends zu schließen und ihrem Personal dadurch einen früheren Feierabend zu geben. Der Anfang mit dem frühen Ladenschluß ist am Donnerstag, den 1. Juni, gemacht worden. Wir wollen abwarten, welche Erfolge die Ladeninhaber mit diesem streifenweis geregelten Ladenschluß erzielen. Immerhin wird das arbeitende Publikum die Bemühungen der Ladeninhaber unterstützen. Wir verweisen auf das Inserat in heutiger Nummer.

In mehreren Städten finden gegenwärtig polizeiliche Revisionen der Geschäftsläden in Bezug auf deren Feuersicherheit statt. Bornheimlich wird darauf gesehen, daß die Glühbirnen des elektrischen Lichtes oder die Gasglühlichtlampen sich nicht in unmittelbarer Nähe leicht brennbarer Ausstattungs- und Dekorationsstücke befinden oder gar auf diesen aufliegen. Die Maßnahme dürfte rüchlichlich des großen Warenhansbrandes in Braunschweig erfolgt sein; die Untersuchung dort hat ergeben, daß Seidenbänder, Wollstoffe zc. zu dicht an die Lichtpender postiert worden waren.

Die Bewegung der Bevölkerung Magdeburgs für die Woche vom 7. bis zum 13. Mai 1899 war nach dem Bericht des hiesigen statistischen Amtes folgende: Geboren wurden 68 männliche, 69 weibliche, zusammen 137 Personen; totdorben 9. Gestorben sind 43 männliche, 51 weibliche, zusammen 94 Personen, darunter an Diphtherie und Croup 7. Die Zahl der Zugezogenen betrug 888, die der Fortgezogenen 802. — Die Bevölkerungszahl am 13. Mai stellte sich folgendermaßen: Altstadt 91 817, Wilhelmstadt 19 643, Friedrichsstadt mit Werder 8855, Endenburg 31 290, Neustadt 47 169, Budau 26 397, zusammen 225 177 Personen (113 312 männliche, 111 859 weibliche), gegen die Vorwoche mehr 120 Personen.

Gerichtliche Urteile.

Landgericht Magdeburg.

Der Arbeiter Otto Mürmel, geboren 1880, der Handelsmann Louis Borrnann, geboren 1863, und der Arbeiter Otto Borrnann, geboren 1879, zu Schönebeck, schlugen am 26. Dezember 1898 in der „Lohnhalle“ gemeinschaftlich auf den Arbeiter Kufhing los, während der Handelsbegleiter Wilhelm Mürmel, geboren 1877, dajelbst dem Arbeiter Berger einen Faustschlag in das Gesicht versetzte. Je nach der Beteiligung und den Vorstrafen verurteilte der Gerichtshof wegen Körperverletzung Wilhelm Mürmel und Otto Borrnann zu je 2 Wochen, Otto Mürmel und Louis Borrnann zu je 2 Monaten Gefängnis.

Die Bahnfahrarbeiter Wilhelm Mainz zu Felgeleben, geboren 1865, und Ludwig Seeberg zu Schönebeck, geboren

1866, hatten der Firma Kniep u. Beenen auf dem Bahnhof Schönebeck im Dezember 1898 und im Januar 1899 zusammen etwa 8-Centner Gerste, die von dem Vorratssaume nach dem Materialienkeller durchsicherte und die sie dort in einer Tonne aufstiegen. Die Gerste verkauften sie und teilten sich den Erlös. Die Angeklagten erhielten je 3 Monate Gefängnis.

Eine verdiente Strafe für eine Majestätsbeleidigungsdenunziation hat der Arbeiter L. Panzer aus Schmira bei Erfurt erhalten. Der jetzt 70 Jahre alte Angeklagte war kurz nach den 1898er Reichstagswahlen mit dem Badmeister a. D. Rose nach seinem Heimatdorf gegangen. Hierbei sollte Rose sich einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht haben. Die Untersuchung gegen Rose wurde auf Grund der Panzerischen Aussagen eingeleitet. Vor dem Untersuchungsrichter widerrief der Denunziant aber die eigene Beschuldigung, so daß infolgedessen das Verfahren gegen Rose eingestellt wurde. Jetzt nach sechs Jahren hat sich Panzer mit Rose veruneinigt und schlenzigst erstattete er deshalb aufs neue Anzeige gegen Rose wegen Majestätsbeleidigung. Bei der Vernehmung wurde ihm aber das Protokoll mit seiner eigenen früheren entlastenden Aussage vorgelegt. Darob erbüßt, behauptete er nun, der Gendarm Henning, der es mit Rose hält, habe das Protokoll verändert oder erneuert. In dieser Behauptung wurde eine G e n d a r m e n b e l e i d i g u n g gefunden und Panzer zu 14 Tagen Gefängnis verurteilt. Die eingelegte Berufung wurde verworfen. Das hohe Alter des Angeklagten wurde als Milderungsgrund angesehen.

Parteilosen!

Denkt bei allen Zusammenkünften an die Verbreitung der Volkstimmme.

Nachrichten aus der Provinz.

Klein-Kogau. (Beim Spielen die Hand verstimmt.) Der 7-jährige Sohn des Koffianten L. hat dem fünf Jahre alten Sohn Paul des Hüfners R. beim Spielen mit einem Beile vom Zeige- und Mittelfinger der linken Hand je ein Glied abgehackt.

Schönebeck. (Einstellung des Fährbetriebes.) Infolge des wiederum eingetretenen hohen Wasserstandes ist der Fährbetrieb wieder eingestellt worden. In diesem Jahre ist der Verkehr der Bewohner der Dörfer dieses und jenseits der Elbe nun bereits zum zweiten Male unterbrochen. Von allen Seiten wird daher lebhaft gewünscht, daß die Brückenfrage recht bald zu einem gezielten Abschluß gelangen möge.

Zeit. (Leichstinnig gehandelt.) Der Geshirzführer Oskar Jahn vom Kammergut Groß-Nga fuhr mit seinem zweispännigen Fuhrwerk durch die Elster, statt über die Brücke. Die zwei Pferde konnten indes den hochgehenden Fluten nicht Stand halten und wurden von diesen fortgerissen. Pferde, Wagen und Fahrer verlaufen bald in den Fluten und waren nicht mehr zu sehen. Einige Stunden darauf sah man die Pferde nebst dem Wagen auf der Elster schwimmen. Wie die Magdeburger Zeitung berichtet, konnte der Leichnam des Geshirzführers bis jetzt noch nicht geborgen werden.

Hiesar. (Der Kaiser kommt!) Mitte August gedenkt der Kaiser den hier gelegenen Übungspfad zu besichtigen. Demzufolge haben die Beamten, denen die Chausseen, Wege und Forstwege von G. Westertwis über Hiesar nach dem Übungspfad und von Nethyl nach dem Pfad unterstellt sind, Anweisung erhalten, dafür zu sorgen, daß alle Wege zum August in gutem Zustand sind. Wie sind denn die bezeichneten Wege gegenwärtig beschaffen? Derartige Anweisungen können doch von dem hieser Zahlenden Publikum verschiedentlich gebietet werden. Nach unserer Meinung müssen die Chausseen, Wege und Forstwege stets in gutem Zustande gehalten sein.

Nachrichten aus dem Reich.

Berlin. (Untererschlagung.) Auf dem Lehrer Bahnhof wurde ein Lehrling einer Hamburger Firma verhaftet, der mit eilichen 1000 Mark durchgebrannt war.

Badum. (Unter den Trümmern begraben.) Bei einem Neubau stürzten die Außenbauarbeiten ein, wodurch mehrere Arbeiter unter den Trümmern begraben wurden. Einer wurde mit schweren, ein zweiter mit leichten Verletzungen hervorgezogen, ein dritter liegt noch unter den Steinmassen. Untersuchung ist sofort eingeleitet.

Sohentstein-Grüßthal. (Drei Kinder verbrannt.) Mittwoch Morgen brach in der Wohnung des Strumpfmachers Koch Feuer aus, welches das Haus und zwei anstoßende Wohngebäude einäscherte. Koch, der noch ein Kind zu retten vermochte, erlitt schwere Brandwunden; die Frau Kochs sprang aus dem Fenster und blieb mit gebrochenen Gliedmaßen liegen. Die Kinder der Familie im Alter von 4, 9 und 13 Jahren sind in den Flammen umgekommen.

Kiel. (Abgestürzt.) Auf der Germaniawerft in Kiel ist Dienstag Abend der Schiffbauernleiter Jagen bei der Beschichtigung der für den Stapellauf des Kriegsschiffes „Erzherzogin Wilhelme“ erbauten zehn Meter hohen Turmstanzel abgestürzt und den Verletzungen alsbald erlegen.

Straßburg. (Die Verrohung der gebildeten Jugend.) Zwei Studenten aus Straßburg überfielen in der Nacht zum Dienstag in Mainz einen nach Hause gehenden jungen Mann, sodas dieser blutüberströmt zusammenbrach und in das Hospital gebracht wurde. Gegen die beiden Studenten ist Untersuchung eingeleitet.

Stettin. (Fahrersteuer.) Eine Fahrtrabsteuer will die Stettiner Stadtverwaltung einführen. Der Magistrat hat bereits eine entsprechende Vorlage der Stadtverordnetenversammlung zugehen lassen. Danach soll in allgemeinen jedes Fahrrad mit einer Jahressteuer von 10 Mark belegt werden. Und wie steht es mit den Equipagen und Luxus-pferden? —

Tegel. (Verhaftet.) Wegen Durchschereien wurde ein Aufseher im hiesigen Strafgefängnis verhaftet. Außerdem hat sich ein Richter Engros-Schlächtermeister wegen aktiver Bestechung zu veranlassen. Der Schlächtermeister, der zur Zeit eine Strafe in Tegel verbüßt, war mit einem Aufseher übereingekommen, einen Brief an seine, des Gefangenen, Frau mit der Bitte um Zahlung eines bestimmten Geldbetrages zu befördern und ihm das Geld beziehungsweise die dafür gekauften Waren zuzuflecken.

Wahn. (Schwerer Unglücksfall.) Auf dem hiesigen Schießplatz ereignete sich am letzten Mittwoch ein schwerer Unglücksfall. Man fand nämlich Donnerstag in der Frühe einen Kanonier des schleswig-holsteinischen Fußartillerie-Regiments Nr. 9 gräßlich verumwundet als

Beilage auf. Dem Bauernwerten war der Bauch auf- und der rechte Unterarm weggerissen; er muß unter schrecklichen Schmerzen seinen Verletzungen erlegen sein. Man vermutet, daß er einen sogenannten Blindgänger gefunden, der ihm beim Hanterren freipiet ist. Ein anderer Kanonier wurde beträchtlich verletzt.

Berbig. (Zu eng geschnürt.) Eine weit verbreitete Unflut hat hier ein Menschenleben gefordert. Die Tochter des Gastwirts für Harmonie hatte, eng geschnürt, am Tanze teilgenommen. Plötzlich fiel sie zu Boden. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

Kleine Chronik.

Von großen Heuschreckenwärmen werden auch Algerien und selbst Lüssen dieses Jahr heimgejudt. Die Bestäubung ist allgemein und mit fieberschäftem Eifer geht man an die Bekämpfung der gefährlichen Insekten, welche die vielversprechende Weinernte bedrohen. Bis an die Küste drangen große Massen Heuschrecken vor und kamen teilweise im Meer um; besonders Algier, Bona und Guclma wurden stark heimgejudt, aber auch in den Straßen von Tunis mach die Strafenjugend Jagd auf die ihr allein willkommenen Gäste.

Auf der Hochbahn in Chicago verlor der Maschinist des elektrischen Motors eines Sonderzuges die Herrschaft über die Maschine; es erfolgte infolge dessen ein Zusammenstoß mit einem anderen Zuge. Vierzig Personen wurden verletzt, jedoch niemand lebensgefährlich.

Ein verheerendes Unwetter mit Hagelschlag vernichtete in der vorigen Woche die Ernte in den kvatisch-bosnischen Grenzbezirken. In Balkislo wurden Bäume entwurzelt, Hüner abgedeckt und zahlreiches Vieh erschlagen; auch Menschen kamen um. In Klaviska sollen 17 Menschen zu Grunde gegangen sein.

Letzte Nachrichten.

Dresden. Cirka 4000 Maurer sind in den Aus-

stand getreten. Auf sämtlichen Bauten ruht die Arbeit. — Aus Riga wird untern 31. Mai berichtet: Die Dina-Zeitung schreibt, die vorgefallenen Ruhestörungen und Ausschreitungen vor den Fabriken seien gewiß tief bedauerlich, aber dank der Vorsorge der staatlichen Behörden und dank der besonnenen Haltung des größten Teils der Arbeiter, die sich darin zeigte, daß die größten Fabriken die ganze Zeit über ruhig den Betrieb fortsetzen konnten, jet zweifellos eine Beruhigung eingetreten, welche die beste Aussicht auf baldige Wiederherstellung normaler Zustände eröffnet.

Die Unruhen in Riga.

Von einem Arbeiter geschildert.

Riga, den 22. Mai Ringsumher Hüllenkärm; hier und da lohen Feuerbrünste auf; Kosaken schießen und schlagen mit ihren Reitpeitschen. Unsere alte lieb- Riga wie ein graufig erschüttertes Meer... Es streifen tausende von Arbeitern... Der Streik begann am 5. Mai. Ein Zute-fabrikant hatte den Arbeiterinnen höheren Lohn versprochen. Aber bald erweist es sich, daß er den Lohn nicht erhöht, sondern um 15 Kopeten erniedrigt. Die Arbeiterinnen gehen zum Gouverneur, um sich darüber zu beklagen, aber die zusammenberufenen Polizisten und Gendarmen sperren sie in den Pleskauer Garten. Daburh steigt die Aufregung. Die Arbeiter der Waggonfabrik Pshnitz erfahren das und eilen ihnen zu Hilfe und befreien sie. Nun entsteht eine wahre Schlacht. Polizei und Gendarmerte schießen in die Massen. Viele werden getötet, noch mehr verwundet. In der folgenden Nacht demolieren und zünden Arbeiter, Arbeiterinnen und Studenten des Polytechnikums (800 an der Zahl) alle Bordelle an. Keines ist übrig geblieben. Es sieht schaurig aus. Alles wird zertrümmert. Die allergrößten Helfer sind die Straßenjungen. Zu Hunderten angeammelt, reihen sie Pflastersteine aus und übergeben diese den Arbeitern und werfen auch selber auf die Polizei. So geht es jeden Tag zu. Es schließen sich immer mehr Arbeiter an (auch von der Baltischen Waggonfabrik ungefähr 4000). Heute wird die angefangene Arbeit, d. h. die Demolierung der Fabriken, fortgesetzt. Arbeiter wie Fabrikanten und Polizeiorgame, alle gebrauchten Waffen. Ein Opfer nach dem anderen fällt in dieser graufigen Schlacht. Die Menschenmenge versperrt die Eisenbahnwege. Es kommen Züge an, werden aber nicht durchgelassen. Kosaken reiten in die Menschenmengen und schlagen mit ihren Nagaitas. Die Nacht ist vorbei und wieder ist viel Blut geflossen. Die Arbeiter der Zündhütchenfabrik wollen heute die Arbeit niederlegen und wenn dann ihre Forderungen nicht erfüllt werden, so wird die Fabrik niedergerissen, Soldaten umringen die Fabrik von allen Seiten, um sie zu schützen. Kosaken reiten auf den Straßen, mit Flinten, Pistolen und Nagaiten bewaffnet. Zwei Fabriken: Eisenfabrik Motor und die Spinnereifabrik (Eigentümer ein Engländer) sind in der Nacht niedergerissen. Die vergangene Nacht hat viele Opfer gefordert. Die Zusammenstöße übertreffen alle vorhergehenden. Getötet sind sehr viele. Wie man hört, werden Kanonen gebraucht, wenn die Streikenden nicht nachgeben. (Ziff. Volkstimmme.)

Arbeiter, Parteilosen! Der dänische Kapitalistenring hat einen Gewaltstreik begangen und am 24. Mai 30 000 Arbeiter ausgesperrt, um so 100 000 Männer, Frauen und Kinder dem Hunger zu überantworten. Die dänische Arbeiterchaft, unsere dänischen Parteilosen, stehen in einem schweren Kampfe gegen kapitalistische Uebermut und kapitalistische Uebermacht. Arbeiter, Parteilosen! Erklärt Euch mit den Ausgesperrten solidarisch, damit sie dem frivolen Angriff der Kapitalprozen stand halten können.

Leipzig. Die Arbeiterchaft sandte den Legalarbeitern in Brunn 500 Mark; weitere Summen sollen folgen.

Eingegangen: Versammlung in Gommern — An die Arbeiter der Insallationsbranche. — An die Holzarbeiter in Sable-Westorf. — Versammlung der Metallarbeiter Groß-Diersleben.

Der eingebundene Roman „In Reich und Gied“, sowie die Neue Welt (Jahrgang 1898) können abgeholt werden.

Nachstehende Firmen der Jakobsstraße, sowie verschiedener Nebenstraßen haben vereinbart, ihre Geschäfte während der Sommer-Monate, vom 1. Juni bis 1. Septbr. er., mit Ausnahme der Sonnabende **um 9 Uhr zu schliessen:**

- | | | | | | | |
|-----------------------|----------------|-------------------|--------------------|-----------------|---------------------|-------------------|
| 1 G. Ackmann | 9 M. Brandes | 18 S. S. Fritsche | 27 J. Jacoby | 36 M. Meinecke | 45 M. Schütz | Gr. Marktstrasse. |
| 2 S. Altherthum | 10 A. Brink | 19 C. Giersberg | 28 S. Kinzel | 37 S. Pincus | 46 M. Schulz | 54 B. Liebert |
| 3 H. Baefeler | 11 C. Fuhrmann | 20 C. Gleue | 29 M. Krause | 38 M. Polak | 47 B. Schulze | Stephansbrücke. |
| 4 J. Baendel | 12 W. Dorfheld | 21 Fr. Grundmann | 30 H. Lange | 39 H. Quast | 48 L. Schröter | 55 C. Engler |
| 5 Bazar-Magdeburg | 13 G. Dierich | 22 C. Grimme | 31 F. Riep | 40 P. Radestock | 49 M. Böcker | 56 G. Siebel |
| 6 G. Bieler | 14 S. Dobrindt | 23 C. Große | 32 Fr. Lehmann | 41 C. Reinhardt | 50 Boigt | Mühlenstrasse. |
| 7 Vollegraf & Dreffel | 15 H. Dübel | 24 Georg Heinz | 33 D. Lichtenstein | 42 A. Sattler | 51 S. Werninghausen | 57 Carl Liebert |
| Nachf. | 16 C. Falter | 25 D. Hillmer | 34 S. Lindenbergl | 43 G. Schilling | 52 M. Wingerling | Rotekrebsstrasse. |
| 8 W. Bluhme | 17 S. Fischer | 26 G. Hubert | 35 Mastig & Co. | 44 M. Schiele | 53 Max Zehden | 58 J. Böhrens |
| | | | | | | 59 G. Wille. |

Wir bitten das geehrte Publikum, seine Einkäufe bis zu dieser Zeit zu machen.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

(Verwaltung Magdeburg).

Versammlungen finden statt:
am Sonnabend, den 3. Juni 1899, abends 8 Uhr

Bezirk Buckau

im Thalassaal, Dorotheenstraße Nr. 14.

Tages-Ordnung:

- Der preussische Landsturm auf dem Pfade der Sozialreform. Referent: Reichstagsabgeordneter Albert Schmidt.
- Fragekasten, Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

1621

Bezirk Neue Neustadt

im Weissen Hirsch, Friedrichsplatz Nr. 2.

Tages-Ordnung:

- Elektrische Kraft- und Beleuchtungsanlagen mit besonderer Berücksichtigung der neuesten Modelle und Vorkommnisse in Bezug auf Gefährlichkeit.
- Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Zu den obigen Versammlungen eruchen wir die Mitglieder, rege Agitation zu entfalten. Die Sozialreform wird der Genosse Schmidt in ihrer ganzen Größe klargestellt. Ein leeres Haus dürfen die Metallarbeiter bei dieser Gelegenheit nicht aufweisen.

Die Neustädter Kollegen werden gut thun, wenn sie die Versammlung nicht versäumen, da der Vortrag mit seinen Experimenten äußerst lehrreich ist. Zugleich eruchen wir die Kollegen der Alten Neustadt, diese Versammlung zu besuchen. Der Unkosten wegen werden 10 Pfennig Entree erhoben.

Um gute Beteiligung eruchen:

Die Verwaltung.

NB. Wir geben zugleich bekannt, daß Herr H. Laube am 10. Juni in Döblich über: "Die Arbeiterfrage und Sozialpolitik in Deutschland", am 11. Juni in Groß-Otersleben über: "Unser Jahrhundert", am 12. Juni in Budau über: "Das wandernde Zigeunerwolk" je einen Vortrag halten wird.

Kleiner Stadtmarsch 8b.

Restauration zur Deutschen Flotte

Inhaber:
Gust. Böhme

empfehlen den Lesern der Volksstimme sein Lokal.

Früh 4 1/2 Uhr wird angesetzt, da giebt's schon Kaffee und Bier. Man sieht da sämtliche Zeitungen nach, sogar das Sonntag'sche am hier. Eine gute Zanderische auch Pötelkaiser, Weisses Korn und Gräser Bier. Garanten wird alles preis vom Eis nach gute Musik giebt's hier.

420

P. P.

Magdeburg, 31. Mai 1899.

Nachdem ich meine Stellung als Direktor des Stadtschöpfes der Allgemeinen Gas- und Wasser-Gesellschaft Magdeburg aufgegeben habe, eruche ich mit dem heutigen Tage unter der Firma G. Reinhold hier, Kronprinzenstraße 14, ein

Ingenieur-Bureau u. Installationsgeschäft

für Gas-, Wasser- u. elektrische Anlagen verbunden mit Permanenter Ausstellung.

Das mir in so reichem Maße in meiner früheren Stellung zugekommene Vertrauen bitte ich mir bewahren zu wollen.

Gustav Reinhold.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Dampf-, Kur- und Bade-Anstalt

Inhaber: Herr Fröbberdt
Grosse Schulstrasse 4.

Anwendung aller physikalischen Heilfaktoren

Dampfbäder, Packungen, Massagen, Wannen-, Lehtannin- und Seebäder, Kesselpöschel Güsse, Elektrische Anwendungen etc.

Kostenlos Besichtigung von 3-4, Ermäßigung von 12-1.

Probe-Dampfbad

nur 1 Mark bei Abgabe dieses Inserats.

Verantwortlicher Redakteur: Magdeburgs und Umgegend.

Weisser Hirsch, Neustadt.

Sonntag, den 4. Juni er.:

Großes Preis-Wettstemmen.

Alle starken Leute von Magdeburg und Umgegend sind hiermit freundlichst dazu eingeladen. — 10 Prämien bestehend in 3 wertvollen Zuggegenständen, 4 Medaillen und 3 Diplomen. 1608

Druckerei der Volksstimme

(F. Bethge)

Magdeburg, Breiteweg 116.

Für Gewerkschafts- und gesellige Vereine, Krankenkassen etc., sowie für den Privat- und Geschäftsbedarf Anfertigung aller Druckerarbeiten in sauberer Ausführung bei solider Preisberechnung.

Burg. Möbel in jeder Gohart

Polsterwaren, Säрге. M. Stollberg 1100 Breiteweg 7 und Nachstraße 5.

Burg. Wahre Wunderkinder erhält man von Karl Kochs Nährzwieback

Derselbe bildet den Kindern gesundes Blut, starken Knochenbau und ist wegen seines hohen Nährwertes geeignet, das Kind vor den Folgen fehlerhafter Ernährung, als: Skrophulose, Drüsen, Darmkatarrh, Rachitis, Knochenkrankheiten usw. zu schützen. In Düten und Paketen zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. Verkauf nur allein echt in Originalpackung bei:

Haupt-Depot: Adolf Häuber Nachf., Magdeburg, W. Lamm jr., Magdeburg, Tischlerbrücke. Wwe. Matthias, Berlinerstraße 25. H. Starkloff, Magdeburg-Eudenburg. P. Markowski (Westend-Droguerie), Magdeburg-Neustadt: H. Nachtwey, Schmidstr. Gustav Graf, Friedr. Paul, Droguenhandlung, Breiteweg 101. G. Wehmeyer (Germania-Droguerie), Stahlfurt: F. Hedicke, F. M. Kilian, Wachtelstraße 15, Frz. Henkel, C. Nauke.

Schönebeck: Germania-Droguerie, Gust. Minkus, F. M. Kilian, Wachtelstraße 15, C. Nauke. 17

Junge Kanarien-Weibchen kaufe fortwährend jetzt, bezahlte à Stück 50 Pf. 1478 J. Tischler, Ummastr. 25.

Breiteweg 89/90

kauft man zu den denkbar billigsten Preisen: Anspann- und Birken echte, halbechte und imitierte Möbel ebenso unter Garantie recht dauerhaft u. elegant gearbeitete Polsterwaren bei 538

Georg Mook Breiteweg 89/90.

Angelgeräte!

Angelruten 20, 35, 50 Pf., 3teilig 75 Pf. Angelhölzer, 3teilig, 1.50 Mk. Saften 100 St. 35 Pf., mit Seiden-Darm 3 St. 10 Pf. Darm ohne Saften 2, 3, 4 St. 10 Pf. Saft-, Seiden- und Seidenbaum. Einzelne und doppelte Saften mit Metallhaken 15 Pf. Schwimmer, Pojen 10 Pf. Fertige Angel 5, 10, 25, 30 Pf. Reisingerlöcher 1 Mk. Kautschuk Hölzer und Köder. Fischhaken 10 Pf. Fischwitterung 1 Mk. Reicher, Blei, sowie alles was zum Angeln gehört.

Auf eine volle Mark gebe 5 Prozent Rabatt in bar.

Rud. Brünigk Budau 1617

S. Osswald Ulrichsstraße 14 1607 1. Etage

gegenüber der Ulrichskirche.

40 Bettstellen m. Matratzen werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlicher Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.

40 Bettstellen m. Matratzen werden einzeln mit einer Anzahlung von Mk. 5.00 und wöchentlicher Abzahlung von 1.00 Mark an abgegeben.

S. Osswald Ulrichsstraße 14 1607 1. Etage gegenüber der Ulrichskirche.

Achtung! Schuhwaren

kauft man billig und haltbar in größter Auswahl bei H. Schulze, Wilhelmstadt

Gr. Döblichstr. 30. 404 Reparaturen werb. sauber und billig geliefert.

* Große Karton-Bilder für 10 Mk. à Paar, auf Abzahlung bei Adam, Nikolaistr. 4 S. 11.

* Ein 3 räder. Kinderwagen u. K. Kinderbettst. b. z. v. Stephansbr. 2. Schneider.

* Ein 4 räderiger Kinderwagen zu verkaufen Leipzigerstraße 39 v. III b. Heinrich.

Möbel-Einrichtungen

größte Auswahl in den großen Sälen und 5 Möbelkammern von

J. Mook

lebt nur 1093 Jakobstraße 51 dicht am Alten Markt.

* Wickelmacher finden Beschäftigung Eudenburg, Braunschweigerstraße 41.

* Fedr. möbl. Zimmer für e. Herrn od. Dame Tischlerstraße 11 3 Tr. v.

Anständiges Vogels Kaiserstr. 62 im Keller.

* Anständiger junger Mann kann mit einwohnen Budau, Martinstraße 9 1 Tr.

* Ein Trauring verloren, gez. E. H. Abzugeben Budau, Feldstr. 62. Sommer.

* Der Familie Mook die herzlichsten Glückwünsche zu der Geburt ihrer kleinen Tochter.

Cirkus-

Sommer-Theater.

Der neue großartige Spielplan.

Max Walden

mit neuen Schlegeln.

Auf vielseitigen Wunsch: Die Jagd nach dem Glück.

Reizvolles Ensemble.

Dauerkarten sind gültig!

Viktoria-Theater.

Freitag, den 2. Juni 1899: Novität! Zum 4. Male: Novität! Auf Strafrauland.

Lustspiel in 3 Akten von G. v. Moser und E. von Trotha.

Walhalla-Theater.

Jeden Abend: Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.

Der wirtschaftliche Aufschwung und die Kartelle.

Wp. Die gegenwärtige Periode des wirtschaftlichen Aufschwunges wird begleitet von einer intensiven Kartellbewegung. Das ausgesprochene Ziel der Unternehmer ist in diesem Falle die Ausnützung der günstigen Konjunktur, um die Preise möglichst in die Höhe zu treiben, von einer „Regelung der Produktion“, die so oft als „volkswirtschaftlicher Vorteil“ der Kartellierung hingestellt wurde, ist überhaupt nicht mehr die Rede. Das ergibt sich schon daraus, daß eine Anzahl Kartelle in solchen Produktionszweigen gebildet wurde, in welchen schon eine „Kontingentierung“ der Produktion stattgefunden hat — Zuckerkartell, Spiritusring — oder in welchen die Einschränkung der Produktion durchaus dem volkswirtschaftlichen Interesse zuwider ist, Petroleumring, Kupfering. — Diese letzten Ringe verdienen besondere Aufmerksamkeit, als ein Beispiel der Gefahr, welche dem Publikum und der industriellen Entwicklung von seiten der großkapitalistischen Häufnisse droht.

Der Bedarf an Petroleum steigt beständig; die technische Entwicklung ermöglicht eine von Jahr zu Jahr ausgedehntere Verwendung dieses Produktes. So sind z. B. in der letzten Zeit Petroleumheizöfen ganz vorzüglicher Konstruktion hergestellt worden und auf den landwirtschaftlichen Anstellungen erregen die vorzüglichen Petroleummotore Bewunderung, da sie leicht transportabel, sehr leistungsfähig und absolut eine Feuergefährdung ausschließen, was für Drechsmaschinen u. von besonderer Wichtigkeit ist. Der Verwendung steht aber eins im Wege — die beständige Erhöhung des Petroleumpreises infolge der Monopolisierung der Produktion. Der letzte Coup bestand im Zusammenschluß der russischen und der amerikanischen Kompanien, so daß heute tatsächlich ein Weltmonopol besteht, was zur Folge hatte, daß die Preise im Großhandel seit dem vorigen Jahre um rund 100 Prozent gestiegen sind. Nicht nur also wird dem Konsumenten ein notwendiger Gebrauchsartikel verteuert, sondern der Industrie, respektive der Landwirtschaft wird die Einführung eines nützlichen Motors unmöglich gemacht. Herr Kockeseller und Genossen ziehen allerdings daraus einen riesenhaften Vorteil: die Dividende steigt rapid.

Was den Kupfering anbetrifft, so hat bekanntlich vor zehn Jahren das Bestreben, die Produktion zu monopolisieren, einen schmachvollen Krach herbeigeführt. Seitdem ist der Bedarf an diesem Metall infolge der rapiden Entwicklung der Elektrotechnik gewaltig gestiegen und die Kupferminen erzielen bei gleichzeitiger Ausdehnung der Produktion sehr hohe Preise. Seit einigen Monaten ist aber der Preis sprunghaft in die Höhe getrieben worden: vor einem Jahre notierte Schlitkupfer 49 Pfund Sterling, im Januar d. J. 58 und zur Zeit 78 bis 80 Pfund Sterling. Diese enorme Preissteigerung wird darauf zurückgeführt, daß ein Konsortium, an dessen Spitze abermals der Milliardär Kockeseller steht, „eine Kontrolle über mehrere große Kupferminen“ erworben hat, mit anderen Worten, daß ein monopolistisches Kartell in Bildung begriffen ist. Ob diesmal ein neuer Krach folgen wird, läßt sich noch nicht sagen; scheinbar ist das Unternehmen „solider“, denn während vor zehn Jahren nur die vorhandenen Vorräte aufgefauft wurden, scheint es sich jetzt um ein regelrechtes Produktionskartell zu handeln und da ist es nicht ausgeschlossen, daß bald die gesamten Kupferminen von einer Anzahl Monopolisten beherrscht werden. Kockeseller hat jedenfalls bewiesen, daß er derartige Geschäfte zu führen weiß.

Die Gefahr, welche der elektrotechnischen Industrie droht, liegt auf der Hand. Allerdings sind die Matadore dieses Industriezweiges durchaus von demselben Geiste befeuert, wie jener amerikanische Potentat und zur Zeit schwärzen beständig Meldungen durch die Presse über einen Zusammenschluß der großen deutschen Elektrizitätswerke, wobei es sich zum Teil um „Fusionen“, d. h. vollständige Zusammenlegung einzelner Betriebe, zum Teil um Bildung eines Kartells handelt, welches auf ein Hinanschieben der Preise abzielt.

Die bereits bestehenden großen Eisen- und Kohlen-Syndikate haben die Konjunktur glänzend ausgenutzt. Die Preise für Kohle und alle Eisensorten sind in den letzten Monaten sprunghaft in die Höhe gegangen. Gleichzeitig macht man sich den Umstand zu Nutze, daß Ware rar wird, um die Händler zu terrorisieren: Man zwingt nämlich dieselben, Verpflichtungen einzugehen, nur von Fabriken zu kaufen, welche dem Syndikate angehören, sonst bekommen sie überhaupt nichts geliefert; dadurch werden dann die außerhalb stehenden Werke gezwungen, dem Kartell resp. Syndikat beizutreten.

Zu den Industriezweigen aber, wo bisher keine Kartelle bestanden, sind dieselben im letzten Jahre im Entstehen begriffen und es vergeht nahezu kein Tag, wo nicht von neuen Zusammenschlüssen dieser Art, die regelmäßig von Preisserhöhungen begleitet sind, berichtet würde.

Die Frage ist nun, welchen Einfluß dieser Prozeß auf den Verlauf des Geschäftsganges haben wird? Die rapide Preistreiberei legt die Annahme nahe, daß, wenn es wieder einmal zu krieheln anfängt, der Krach beschleunigt und verstärkt wird: die Preise der Rohmaterialien werden, weil bei der Produktion dieser Rohmaterialien die Kartellierung naturgemäß am meisten forschreitet, möglichst lange hochgehalten, die verkaufsfähige Ware wird am ersten dem Preisdruck ausgezerrt, der Krach beginnt hier und dann wird auch das

stärkste Syndikat nicht mehr im stande sein, die Position zu behaupten.

Für die Arbeiter aber kommt natürlich ganz besonders in Betracht der Zusammenschluß der Unternehmer in Verbände, die einer Lohnerhöhung entgegenarbeiten, wenn nicht die Organisation der Arbeiter stark genug ist, dieselbe durchzusetzen. Der Zusammenschluß der Unternehmer verursacht es, wenn in der Zeit der wirtschaftlichen Hochkonjunktur, in der wir stehen, die Löhne lange nicht im Verhältnis zur Preissteigerung der Waren erhöht werden. —

Aus der Parteibewegung.

Für die Landtagswahl in Gotha (wegen Todesfalls) wird von bürgerlicher Seite die Befürchtung ausgesprochen, daß unsere Parteigenossen bei dieser Gelegenheit das achte Mandat in dem im ganzen 19 Mann starken Parlamente erringen könnten. Nach dem bislang bekannt gewordenem Resultate ist die Befürchtung unserer Gegner für diese Wahl noch hinfällig. (Siehe Politische Nachrichten.) —

Totenliste der Partei. In Wolfenbüttel starb am Sonntag einer der bewährtesten Parteigenossen, der Zimmerer Karl Werthmann, nach kurzem schwerem Leiden. Er trat jederzeit unerjochten für die Partei ein. Die Genossen werden ihm ein treues Andenken bewahren. —

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

In einer Kritik des Neckischen Schieß-Grassess, welche der Redakteur der Thüringer Tribune, Genosse Albert Rudolph in Erfurt in mehreren Nummern seines Blattes veröffentlichte, erblickte die Staatsanwaltschaft eine Verächtlichmachung von Anordnungen der Obrigkeit durch Verbreitung von erdichteten oder entstellten Thatsachen. Das Landgericht Erfurt hat am 14. Februar den Angeklagten Rudolph freigesprochen, weil weder von erdichteten noch entstellten Thatsachen die Rede sein könne, und die Behauptung, daß die früheren Bestimmungen weit milder, als die jetzige Anordnung des Ministers seien, als unwahr nicht bezeichnet werden könne. Diese Ausführungen wurden am Montag vom Reichsgericht ausdrücklich als nicht auf Rechtsirrtum beruhend bezeichnet. Es wurde deshalb die vom Staatsanwalt gegen die Freisprechung des Angeklagten eingelegte Revision als unbegründet verworfen. —

Lästig geworden. Die Bonner Deutsche Reichszeitung meldet: Der Fabrikarbeiter Adalbert Spoler aus Raduic, Böhmen, zuletzt in Benel beschäftigt, ist nebst seiner Frau durch Verfügung des Regierungspräsidenten von Böhmen ausgewiesen worden. Als Grund wird angegeben: „Lästig geworden durch seine Zugehörigkeit zur Sozialdemokratie.“ —

Von „sozialdemokratischem Terrorismus“ gegen die in Hamburg bestehende Neue Gesellschaft zur Verteilung von Lebensbedürfnissen von 1856 berichten bürgerliche Blätter. Es wird erzählt, daß die Tabakarbeiter-Genossenschaft und direkt oder indirekt auch die neugegründete Konsum-Genossenschaft „Produktion“ eine Leistung vollzogen habe, die auf dem Gebiete des Terrorismus ihresgleichen suche. Den beiden Mitgliedern der Neuen Gesellschaft, zugleich Mitglieder der Handelskommission, G. Würfel und W. Stromberg, die in der Tabakarbeiter-Genossenschaft als Buchhalter resp. Kassierer installiert waren, sei nämlich ein Revers zur Unterschrift vorgelegt worden, worin es unter anderem heiße: „Die Unterzeichneten verpflichten sich, in der Neuen Gesellschaft zur Verteilung von Lebensbedürfnissen von 1856“ den Antrag zu stellen: daß in Zukunft keine neuen Verkaufsstellen mehr errichtet werden, auch veripprechen sie (G. Würfel, Buchhalter, und W. Stromberg, Kassierer), in keiner Weise für die genannte Gesellschaft zu agitieren, sondern dahin zu wirken, daß die Mitglieder der Neuen Gesellschaft, nachdem diese liquidiert hat, mit sämtlichen Aktiven und Passiven in den Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“ übertreten. Die Herren G. Würfel und W. Stromberg weigerten sich natürlich, der unerhörten Zumutung Folge zu leisten und den Revers zu unterschreiben, und die Folge sei gewesen, daß sie ihre Stellungen in der Tabakarbeiter-Genossenschaft einbüßen mußten, also als Arbeiter von ihren eigenen „Genossen“ in ganz regelrechter Weise gemäßiget wurden. Es sei kaum zu begreifen, wie Herr A. v. Elm zu solchen Schachzügen seine Hand bieten könne! — Die berichteten Thatsachen an sich sind zutreffend. Es ist indes eine freie Erfindung der bürgerlichen Presse, wenn sie die Vorgänge als „sozialdemokratischen Terrorismus“ bezeichnet. Die Sozialdemokratie hat weder mit der Tabakarbeiter-Genossenschaft noch mit dem Spar-, Bau- und Konsumverein „Produktion“ auch nur das geringste zu schaffen. Die Tabakarbeiter-Genossenschaft und die „Produktion“ sind rein private Gründungen, für welche die Sozialdemokratie jegliche Verantwortlichkeit ablehnen muß. —

Internationaler Sozialistenkongreß 1900.

(Vorkonferenz am 28. Mai in Brüssel.)

In Brüssel traten die Genossen Liebknecht und Singer aus Deutschland, Dr. Adler aus Oesterreich, Banfol und Troelstra aus Holland, Baillant, Dubreuil, Renon, Breton, Allemann, Rogier, Salembier, Despats und Delory aus Frankreich, Knudsen aus Dänemark, Forster und Diezge aus

Amerika, Brodlehurst, Duclach, Hyndmann und Smith aus England, Kondani und Zanni aus Italien, Krauß und Esse aus Polen, Plechanow aus Rußland und Furnemont, De-winne, Mes, Vandervelde und Serwy aus Belgien zu einer Vorkonferenz für den nächstjährigen Pariser internationalen Kongreß zusammen.

Es handelte sich nun zunächst um den Kreis der Zulassenden. Der letzte internationale Londoner Kongreß hat bekanntlich die Zulassung der Gewerkschaften beschlossen, wenn sie nur die Notwendigkeit der politischen und parlamentarischen Thätigkeit anerkennen, auch wenn sie selbst nicht politisch sind. Anarchisten sind ausgeschlossen. Die Franzosen, Engländer und Schweizer hegen nun die Befürchtung, daß sich auf diesem Wege noch Anarchisten einschleichen könnten, und beantragen deshalb, die Schweizer brieflich, auch von den Gewerkschaften nur diejenigen einzuladen und zuzulassen, die sich auf das sozialistische Programm stellen. Dieser Antrag wurde von allen übrigen Delegierten, namentlich aber von den Deutschen und dem Oesterreicher, bekämpft. In Deutschland und Oesterreich können die Gewerkschaften nicht politisch und sozialdemokratisch sein. Und der internationale Kongreß müsse nicht bloß ein Sozialisten-, sondern auch ein Proletarier-Kongreß sein und bleiben, wie namentlich Liebknecht betonte. Das Ergebnis der Beratungen war, daß es beim Londoner Beschluß verbleibt.

Der Pariser Kongreß findet im Juni oder September 1900 statt.

Die Tagesordnung des Kongresses wurde sodann wie folgt provisorisch formuliert:

1. Durchführung der Kongreßbeschlüsse: die internationale Agitation und Organisation der Sozialisten und Arbeiter.
2. Internationale Arbeiterdurchgesetzgebung (Maximalarbeitszeit, Minimallohne).
3. Die Voraussetzungen für die Befreiung der Arbeit: a) Klassenkampf, b) politische und wirtschaftliche Verdrängung der Bourgeoisie, c) Sozialisierung der Produktionsmittel.
4. Internationaler Friede und Militarismus: Abschaffung der stehenden Heere.
5. Kolonialpolitik.
6. Organisation der Seeleute.
7. Der Kampf für das allgemeine Stimmrecht und die direkte Gesetzgebung.
8. Gemeindefortschritt.
9. Die Eroberung der politischen Macht und das Zusammengehen mit bürgerlichen Parteien.
10. Der erste Mai.
11. Die Kartelle.

Die Vorkonferenz faßte noch eine Sympathie-Resolution für die Kämpfer der Kommune und einen Beschluß gegen die Gencherei der Friedenskonferenz und wurde dann durch einige herzliche Worte des Genossen Furnemont geschlossen. Die Deputierten nahmen später an einer Nießen-Demonstrations-Versammlung im Volkshaus teil, in welcher u. a. auch Singer, Liebknecht und Adler zündende Ansprachen hielten.

Soziale Bewegung.

Inland.

Das Harburger Gewerkschaftskartell wurde in der Schöffengerichts-Sitzung vom 29. Mai für einen Verein erklärt und der Vorsitzende des Kartells zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er Statut und Mitgliederliste nicht eingereicht hatte. Das Gericht kam auf Grund bisheriger Entscheidungen zu dem Resultat, daß das Kartell eine dauernde Vereinigung sei, die sich zweifellos mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen und demgemäß als Verein anzusehen sei. Als eine Vereinigung von Vereinen könne es nach preussischem Recht nicht gelten. —

Zur Revision des Kranken-Versicherungsgesetzes wird offiziös mitgeteilt, daß beabsichtigt werde, die Unterstützungspflicht der Krankenkassen allgemein auf 26 Wochen auszudehnen; da die Bestimmung der Novelle zum Invalidengesetze, wonach die Invalidenunterstützung schon nach Ablauf der 26. Woche beginnen soll, wahrscheinlich Geheh werden würde, so werde auf diese Weise die jetzt vorhandene Lücke zwischen den beiden Unterstützungen ausgefüllt werden. Es müsse jedoch erst untersucht werden, ob die Krankenkassen diese Last auch zu tragen vermögen. Die Mehrkosten würden auf etwa zehn Millionen Mark oder für jedes Kassenmitglied auf etwas über 1 Mark geschätzt. Es sei nicht sicher, daß alle Kassen die neue Last zu tragen imstande sind. Es würde dann die Frage entstehen, ob nicht etwa Vorsorge zu treffen wäre, daß die Leistungsfähigkeit der Kassen durch Zusammenlegung in dem gegenwärtig vielfach sehr zersplitterten Kassenwesen erhöht würde. — Die Befreiung der Zersplitterung des Krankenkassenwesens wäre sicher erwünscht; wir denken sie uns vor allem in der Richtung der Befreiung der Betriebs- und Innungskassen. Wie weiter die Leistungsfähigkeit der Krankenkassen erhöht werden könnte, dafür ist auf der Konferenz der Kassen ein treffliches Mittel angegeben worden in der Forderung, den Krankenkassen die Errichtung eigener Apotheken zu gestatten. Man entlaste sie ferner von den Aufwendungen für die Invalidenanstalten, die ihnen durch Einziehung der Beiträge derselben ohne volle Vergütung erwachsen. Der Wege zur Entlastung der Kassen und zur Erhöhung ihrer Leistungsfähigkeit giebt es also viele. Genügen sie nicht, dann ist ja der andere Weg gegeben, daß die Invalidenunterstützung schon mit Beginn der 14. Woche eintritt. Durch Vereinfachung der Verwaltung des ganzen Versicherungswesens wäre da noch manche nennenswerte Ersparnis zu machen. Wenn der gute Wille da ist, ist das alles möglich. An den Kosten braucht diese Reform wahrlich nicht zu scheitern. —

Ausland.

Wohnungsseind der Brünnener Weber. In der Wiener Arbeiterzeitung wird eine kleine Untersuchung über die Wohnungsverhältnisse der Weber in Brünn bzw. den umliegenden Arbeiterdörfern veröffentlicht, die angeht des

Wohnungsseind der Brünnener Weber. In der Wiener Arbeiterzeitung wird eine kleine Untersuchung über die Wohnungsverhältnisse der Weber in Brünn bzw. den umliegenden Arbeiterdörfern veröffentlicht, die angeht des

großen Kampfes der dortigen Weber um eine kleine Verbesserung ihrer elenden Lage sehr wertvoll ist. Zeigt sich doch klar, in welchen jämmerlichen Verhältnissen diese Proletarier leben und wie berechtigt ihre geringen Forderungen sind.

Wie es in den Industriezentren meist der Fall, wohnen die Textilarbeiter in vielen Dörfern der Umgegend weit entfernt; zum Teil gehen sie früh und abends den weiten Weg nach und von der Arbeitsstätte zurück, zum Teil bleiben sie die Woche über in Brünn, wo sie in Schlafstätten hausen, und gehen nur über den Sonntag nach Hause. Die Wohnungen, die der Berichterstatter der Wiener Arbeiterzeitung untersucht und genau ausgemessen hat, müssen danach ganz erbärmliche Häuser sein, die den Namen Wohnung gar nicht mehr verdienen. Es sind darunter solche, die nicht höher wie 1.70 Meter sind, so daß also ein großer Mann mit dem Kopfe an die Decke stößt. Die höchsten Zimmer, die er fand, waren 3.20 Meter. Die Wohnungen bestehen nur aus einem bis zwei Räumen, oft nicht einmal gedeckt, sondern nur mit Lehmfußboden versehen und mit kleinen Fenstern, manchmal gar nur indirektes Licht. Eine der besten Wohnungen ist folgende: ein Zimmer, 5 Meter lang, 3.58 Meter breit, 2.40 Meter hoch, die Küche 2x2 Meter Fläche, 2.40 Meter hoch. Es wohnen darin ein Weber mit Frau und zwei Kindern, sowie einem Schlafburschen. Der Weber verdient 5 bis 6 fl. wöchentlich und zahlt monatlich 4½ fl. (7.50 Mark) für die Wohnung. Eine andere Wohnung besteht nur aus einem Räume; 5.50x3 Meter Fläche, 2.50 hoch, Mann, Frau und fünf Kinder. Der Mann wegen Tuberkulose arbeitsunfähig, die Frau verdient 4 bis 5 fl. wöchentlich, die Wohnung kostet 4 fl. monatlich. In dieser Wohnung kommt also auf die Person noch nicht 6 Kubikmeter Luft, während in den deutschen Katern auf den Kopf 17 Kubikmeter Schläfräum gerechnet werden. In einem Räume mit Ziegelboden und kleinem Fenster, 3.50x3.10x2 Meter (keine Küche) wohnen 8 Personen, sie kostet monatlich 2 fl.; der Mann und eine Tochter verdienen zusammen 7 bis 8 fl. wöchentlich. In Brünn selbst besuchte der Berichterstatter gleichfalls Wohnungen. Eine Wohnung, die ehemals als Stall diente, besteht aus einem dunklen, feuchten Zimmer und ebensolcher Küche. Sie kostet 6 fl. und wird von zwei aus 10 Personen bestehenden Familien bewohnt. In einem zweistöckigen Zinshause wohnen 51 Parteien. In einem Zimmer (4.80, 3.30, 2.20) mit Küche (4, 1.90, 2.20) wohnen eine alte Frau, ein Weber mit seiner Geliebten, sieben Maurer. Durch diese Wohnung muß eine andere Partei durchgehen, die ein Zimmer mit acht Bettgehern bewohnt. Hier sind drei Betten, in denen sechs Personen schlafen. Die anderen schlafen auf der Erde. Die Maurer zahlen 30 Kreuzer wöchentlich, der Weber, der als Appreturarbeiter 4 Gulden 60 Kreuzer wöchentlich verdient, mit seiner Geliebten 3 Gulden monatlich. Wer wird es angeichts solcher Zustände wagen, den Streik dieser Textilarbeiter für unberechtigt zu erklären! —

aufgegeben und auch die Maschinenmeister dürften das Abonnement ausgeben. Infolgedessen ist die Effizienz des Blattes in Frage gestellt, weil das Abonnement seitens der Hilfsarbeiter nicht ausreichend ist. Es wird, wenn das Blatt erhalten bleiben soll, sich die obligatorische Einführung desselben im Verbände notwendig machen. Hierzu ist eine Beitragserhöhung von 5 Pfg. pro Woche erforderlich. Die Generalversammlung beschließt, die Frage durch eine Urabstimmung entscheiden zu lassen, doch werden die Delegierten verpflichtet, in den Zweigvereinen dafür einzutreten, daß das Obligatorium für die „Solidarität“ angenommen wird.

Der Sitz des Verbandes bleibt in Berlin. —

Der Landbote.

Eine neue landwirtschaftliche Wehörde. Das Landesökonomie-Kollegium hatte in seiner diesjährigen Plenarsitzung bei dem Landwirtschaftsminister die Berufung einer ständigen Kommission für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der Landwirtschaftskammern beantragt. Diese Kommission ist nun gebildet und hat in ihrer ersten Sitzung am 28. April beschloffen, unter anderem als ihre Aufgabe zu betrachten: Durch eine vorbereitende Zusammenstellung des einschlagenden Materials in ihrem Bureau oder in ihren Unterausschüssen den einzelnen Kammern die Bearbeitung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten zu erleichtern. Aus den Einzelberichten und Gutachten der einzelnen Kammern Gesamtbeschlüsse und Gutachten der Gesamtheit der preussischen Landwirtschaftskammern zur Verfügung des Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten zu stellen. Die Kommission bittet den Minister zur Deckung der entstehenden Kosten für einen entsprechenden Betrag bewilligen zu wollen. Zum Vorsitzenden dieser ständigen Kommission ist Graf v. Schwerin-Löwitz, zum stellvertretenden Vorsitzenden v. Arnim-Güterberg gewählt worden. Die Agrarier werden mit diesen Vorstehenden sehr zufrieden sein.

Patriotisches. Aus Ostpreußen wird dem Vortage geschrieben: Die Freizügigkeit besteht zum großen Leidwesen der Agrarier noch. Da ihnen die Landarbeiter noch nicht an die Kette gelegt sind, suchen sie wenigstens denselben so weit wie möglich andere Arbeitsfächer in der Provinz zu verschließen. Bei einer ganzen Reihe von Chaussees- und Eisenbahnbauten werden heimische Arbeiter nicht mehr beschäftigt. Das genügt den Landwirten aber nicht. Weber auf einem Katernbau noch bei anderen staatlichen oder öffentlichen Arbeiten soll auch nur ein einziger ostpreussischer Arbeiter Beschäftigung finden, trotzdem doch auch die Landarbeiter die Steuergroschen mit ausbringen müssen, welche für öffentliche Bauten Verwendung finden. Der Vorstand der Ostpreussischen Landwirtschaftskammer hat kürzlich über ein Schreiben, das ihm vom Landwirtschaftlichen Verein in Gerdauen, dem Wohnsitz des Edlen Rindowitz, zugeht, verhandelt. Danach soll die königl. Eisenbahndirektion in Königsberg dafür sorgen: 1. daß zu den Arbeiten des Bahnbauwes in hiesiger Gegend nur russisch-polnische Arbeiter verwendet werden; 2. die Bauunternehmer sollen verpflichtet werden, ihre Arbeiter aus dem Auslande zu beziehen; 3. soll die königl. Eisenbahndirektion in Erwägung ziehen, ob es nicht durchführbar ist, daß die späterhin bei den Betrieben der königl. Eisenbahn beschäftigten und angestellten Arbeiter und Hilfsarbeiter und auch kleinen Beamten, wie die Weichensteller, Bahnwärter, Bremser usw. mehr aus den westlichen nach den östlichen Provinzen gezogen werden; 4. sollen Unternehmern und Eisenbahnbahnen den Prüfungen der Legitimation der Arbeiter mehr Aufmerksamkeit schenken, damit der Kontraktbruch der Arbeiter möglichst verhindert wird.

Natürlich hatte der „patriotische“ Vorstand der Landwirtschaftskammer gegen die Wünsche der „national“ gefinnenen Gerdauer Agrarier nichts einzuwenden, nur fand er, daß der dritte Antrag nicht recht durchführbar sei. Vielleicht können die ostpreussischen Agrarier es noch mit ihren „nationalen“ Ansichten und Gefühlen vereinbaren, wenn in Ostpreußen auch die Stellen der Unterbeamten mit Russen besetzt werden. Welches wunderbare Agitationsmaterial. —

Funker und Lehrer. Die Angriffe der Agrarier auf Schule und Lehrer, wie überhaupt die auf Verbummung der Landarbeiter gerichteten Bestrebungen der Funker haben dieser Tage seitens der ostpreussischen Lehrer eine derbe Zurückweisung erfahren. Ostpreussische Funker sind es in letzter Zeit besonders gewesen, die verlangt haben, daß der Unterricht im Interesse der Großgrundbesitzer noch mehr eingeschränkt, daß die Schule dem Egoismus der Agrarier dienlich gemacht werde.

Es wäre unverantwortlich gewesen, wenn die ostpreussischen Lehrer dazu geschwiegen hätten. Auf der Provinzial-Lehrerversammlung, die in Bartenstein tagte, haben sie dem auch die Antwort mit unerwarteter Deutlichkeit erteilt. Die agrarischen Volksverbummer werden durch wütendes Schreien bald zeigen, daß die Hiebe den Adressaten erreicht haben.

Rektor Fischer-Altenstein, der erste Medner, betonte, daß die Volksehrbildung dem jeweiligen Kulturzustand der Nation anzupassen sei und sich mit der fortschreitenden Kultur-entwicklung zu steigern habe. Die Rückschrittler, an der Spitze die Agrarier, möchten dagegen die Bildung des Volkes zurückshrauben, aus der Bildung ein Monopol für sich (?) machen. Dem Volke wollen sie die Religion erhalten, aber wohlgehemmt, nur dem „Volke“. Sie selbst zeigen durch ihr Leben und ihr Ansehen, daß sie außerhalb der Religion stehen. Fischer wies weiter darauf hin, daß gesteigerte Volksehrbildung die Gewerksamkeit des einzelnen und der Gesamtheit vermehrt. Wenn die Agrarier mit der Annahme recht hätten, fährt er weiter aus, daß der dümmste Arbeiter der beste sei und daß „der dümmste Bauer die besten Kenntnisse habe“, dann sei die Frage, wie die Not der Landwirtschaft zu beseitigen sei, gelöst. Eine systematische Verbummung der Landwirte müsse sie zu ungeachtetem Wohlstand führen. Das niedrige Volk wollen die Agrarier verbummern, um es desto leichter ausbeuten zu können. Dieses Streben habe sich in letzter Zeit geradezu zur Himmelschreienden Gemeingefährlichkeit gehoben. Des agrarischen Volksverbummerungs-Bestrebungen gegenüber dürfen die Träger der Volksehrbildung nicht stille

sein. Mit der nachdrücklichen Betonung, daß für die Volksbildung und die Lehrerbildung mehr zu thun sei, schloß der Medner. Von ihm aufgestellte Theesen im Sinne seiner Rede wurden von den 400 anwesenden Lehrern aus allen Teilen der Provinz einstimmig angenommen.

Ein anderer Medner, Lehrer Fett-Königsberg behandelte das Thema: „Wie kann die Schule mitwirken, die „Leutenot“ zu beseitigen?“ Der Vortragende stützte sich bei seinen Ausführungen auf Gutachten, die er über diese Frage in den verschiedensten Teilen des Reiches eingeholt hat. Er kam zu dem Schluß, die Schule könne zur Beseitigung der Leutenot wenig oder gar nichts thun. Versuche, die Liebe zur Heimat zu erwecken, werden so lange wirkungslos bleiben, bis die Agrarier ihre Sünden an den Leuten wieder gut gemacht haben. In fast allen Gutachten, die der Medner mitteilte, war, oft in recht drastischer Weise, zum Ausdruck gebracht, daß die „Leutenot“ durch die „Not der Leute“ hervorgerufen sei.

Die Angriffe der Agrarier auf die Schule und Lehrer scheinen diese auch in Ostpreußen ein wenig aufgerüttelt zu haben. Wenn die jetzt vorhandene Erregung vorhält und zur Folge hat, daß die Lehrer in Zukunft die Geschäfte der Konservativen und Agrarier nicht mehr besorgen, so kann man mit der Thätigkeit der reaktionären Gesellschaft wieder einmal zufrieden sein.

Anders freilich wie diese Lehrer denken die katholischen Lehrer Schlesiens, die auf der diesjährigen Hauptversammlung für eine Verkürzung des Schulunterrichts eingetreten sind. Man forderte: „Im Interesse der Gesundheit der Kinder ist die Anzahl der wöchentlichen Unterrichtsstunden zu vermindern und die Verlegung des gesamten Unterrichts auf den Vormittag anzustreben.“

In diesem Beschlusse verbinden sich clerikale und agrarische Interessen — unter dem elken, heuchlerischen Vorwande gesundheitlicher Rücksichten. Dabei ist in den schlesischen Landschulen jetzt bereits der Halbtagsunterricht Regel, da auf je 100 Lehrer im Regierungsbezirk Liegnitz 166, im Regierungsbezirk Breslau 172 und im Regierungsbezirk Oppeln 123 Schulklassen entfallen. Die große Mehrzahl der Schulklassen hat also Halbtagsunterricht.

Hier sehen wir also K i r c h e, S c h u l e und F u n k t e r t u m in innigstem Bunde gefestigt. —

Die Frauenpost.

Frauen in der Arbeitskammer. Zum erstenmale stand in Holland eine Frau als erfolgreiche Kandidatin zur Arbeitskammer, Abteilung Konfektionsbetriebe, zur Wahl, die vom Näherinnenbunde vorgeschlagene Präsidentin desselben, Frau A. Vos. In der nötig werdenden Stichwahl konkurriert sie mit zehn Kandidaten als zweite, indem sich auf sie 197, auf den Meistgewählten 198 Stimmen vereinigen. Ihre Wahl würde schon im ersten Wahlgange entschieden worden sein, wenn nicht eine so große Zahl der organisierten Näherinnen unter dem wahlberechtigten Alter von 25 Jahren wären, während die ebenfalls unter den Konfektionsbetriebe einrangierten Gewerbe des Waschens und Bügelns zwar genug volljährige Arbeiterinnen enthalten, die aber leider in sehr geringerem Maße organisiert und daher, wenn schon wahlberechtigt, wenig zur Beteiligung an den Wahlen geneigt sind, so daß der Erfolg von Frau Vos von der Haltung der männlichen Arbeiter abhängt. —

Frauen- und Kinderarbeit in Italien. Man schreibt dem Vortage aus Rom: Vor einigen Tagen wurde der Gesetzentwurf zur Regelung der Frauen- und Kinderarbeit verteilt. Wenn das neue Ministerium ihn nicht ändert, lauten die Hauptbestimmungen des Entwurfs folgendermaßen: Die Beschäftigung von Knaben unter 15 Jahren und von Frauen in industriellen Betrieben (darunter sind Fabriken zu verstehen, die mehr als zehn Arbeiter beschäftigen und in welchen sich ein Motor befindet), in Gruben und in Bergwerken ist an die Erlaubnis des Präfekten (entspricht etwa unserem Landrat) gebunden, der die Erlaubnis erteilt, wenn die zu Beschäftigenden nach einer ärztlichen Untersuchung für durchaus gesund und tauglich erklärt werden. Durch königliches Dekret, das nach Anhörung des obersten Sanitätsrats und des Industrieministers erlassen werden soll, werden die gefährlichen und ungesunden Arbeiten bezeichnet, die für Knaben und Mädchen unter 15 Jahren und für minderjährige Frauen verboten sind, und diejenigen, bei welchen sie in solchem Alter unter Innenehaltung einer gesetzlich festgelegten Arbeitszeit und unter Beobachtung besonderer technischerhygienischer Vorschriften beschäftigt werden dürfen. Verboten ist die Beschäftigung von Kindern unter 10 Jahren in industriellen Betrieben; von Kindern unter 14 Jahren bei unterirdischen Arbeiten in Gruben und Bergwerken; von Kindern unter 12 Jahren bei Erdarbeiten. Minderjährigen Frauen ist jede Arbeit in Gruben und Bergwerken untersagt. Nachtarbeit in industriellen Betrieben, in Gruben und Bergwerken ist Knaben und Mädchen, die das 15. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, und minderjährige Frauen, die bei dem Funkräftigen des Gesetzes nicht schon beschäftigt sind (!), verboten. Drei Jahre nach dem Inkrafttreten des Gesetzes wird die Nachtarbeit allen minderjährigen Frauen verboten; unter Nachtarbeit ist zu verstehen die Arbeit zwischen 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens vom 21. September bis 20. März und von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens in den anderen Monaten. Knaben und Mädchen zwischen 10 und 12 Jahren dürfen nicht länger beschäftigt werden als 6 Stunden täglich, und Kinder von 12 bis zu 15 Jahren und minderjährige Frauen nicht länger als 12 Stunden. Die Arbeit muß von einer einständigen Ruhepause unterbrochen werden, wenn sie weniger als 8 Stunden dauert, von einer zweistündigen, wenn sie länger dauert. Kindern bis zu 15 Jahren und minderjährigen Frauen muß wöchentlich eine Ruhepause von 24 aufeinanderfolgenden Stunden gewährt werden; Wöchnerinnen dürfen frühestens 14 Tage nach der Entbindung wieder beschäftigt werden.

Erste Generalversammlung des Verbandes der Buchdruck-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen.

G.-K. Berlin, vom 21. bis 23. Mai 1899.

Der Verband wurde auf einem Kongress, der am 30. Mai 1898 stattfand, gegründet und schloffen sich eine Reihe vorhandener lokaler Vereine dem Verbande an. Dieser zählt in 12 Jahrestellen insgesamt 1433 Mitglieder. Zur Generalversammlung sind 14 Delegierte und Delegierten aus 9 Orten erschienen; ferner sind 7 Mitglieder des Vorstandes und Vertreter des Verbandes der Buchdrucker und des Verbandes der Lithographen anwesend. Der Vorstand berichtet, daß in Bezug auf Agitation alles getan sei, was möglich war. Der Verband weist eine gewisse Festigkeit auf und ist zu erwarten, daß besonders deshalb, weil mit dem 1. Juli 1899 die Karenzzeit für Zahlung der Arbeitslosenunterstützung abläuft, auch eine größere Anzahl der Berufsangehörigen an der Organisation teilnehmen wird. Der Kassabericht, der vom 1. Juli 1898 bis zum 10. Mai 1899 geht, weist eine Gesamtsumme von 6107 Mark und eine Ausgabe von 2226 Mark auf. Im Kassabestand waren 3550.43 Mark vorhanden. In den Einnahmen stehen 3852 Mark an regelmäßigen Beiträgen und 2030 Mark an freiwilligen Beiträgen, Eintrittsgeldern und sonstigen Einnahmen. An Unterstützungen sind in der Geschäftsjahresperiode nur 64 Mark verausgabt worden. Der Vorstand wird nach kurzer Debatte discharged.

Die Delegierten berichten kurz über die Verhältnisse, die in den von ihnen vertretenen Orten im Gewerbe vorhanden sind. Aus den Berichten ist zu ersehen, daß die Organisierung der Arbeiterinnen mit großer Schwierigkeit verbunden ist.

An diese Sachverhaltung schließt sich eine Debatte über die Arbeitsvermittlung an. Hervorgehoben wurde diese durch die Fragestellung der paritätischen Arbeitsämter seitens der Berliner Gewerkschaftskommission. In der Debatte spricht keiner der Redner für den paritätischen oder kommunalen Arbeitsnachweis, sondern es wird allgemein der Arbeitsvermittlung seitens der Berufsorganisation eine große Bedeutung beigelegt. Die Debatte schließt mit Annahme einer Resolution, in welcher der vom dritten Kongress der Gewerkschaften Deutschlands in der Arbeitsnachweisfrage angenommene Bescheidungsgegenstand wird und die Beschäftigten ausgedrückt werden, in allen Fällen nach dieser Resolution zu handeln.

Es wird sodann das Statut beraten. Der Antrag beträgt 10 Pfg. pro Woche. Daneben werden Sozialbeiträge von 5—25 Pfg. vorgeschlagen, für welche besondere Unterabteilungen geleistet werden. Die Verhandlung laßt sich, resp. soll ab 1. Juli 1899 dafür werden, Beschäftigte, Gewerkschaftsunterstützung von 1 Mark und Arbeitslosenunterstützung von 50 Pfg. pro Tag auf die Dauer von 16 Wochen. Vergewaltigt werden die Mitglieder, wenn für 32 Wochenbeiträge bezahlt haben.

Der Vertreter der Gewerkschaftskommission weist aus dem Kassabericht, unter Einsparung einiger Pfrren über die Arbeitslosigkeit in Berlin, nach, daß der Verband aus dem regelmäßigen Beiträge des Hofes zu leisten vermöge, was er in Anspruch stellt. Der Vizepräsident des Verbandes spricht sich für die Agitation aus und fordert die Unterstützung der Arbeitslosenunterstützung gemacht werden.

Es schließt sich über die Frage der Beiträgehöhe in Verbindung mit der Höhe der Unterstützung eine umfangreiche Debatte. Die Verhandlungsschlüsse sollen, wie angeführt, gelten; bezüglich der Beiträgehöhe folgende Resolution angenommen:

In Folge der Ungleichheit der Unterstützung nach Verlauf des Jahres Geschäftsjahres unerwartet große werden stellen, ist den Mitgliedern der Antrag zur Unterabteilung zu unterbreiten, die Beiträge von 5 Pfg. pro Person und Mitglied zu erhöhen und zu beschließen, daß 10 Prozent der Einnahme den Beschäftigten für die Unterstützung der Arbeiter zu überweisen sind.

Schlüssend der der Geschäftsperiode über die Beiträgehöhe war der Vorstand, daß es nicht möglich sei, den Beitrag zu erhöhen, ohne die Unterstützung in Anspruch zu nehmen.

In einer größeren Debatte gab auch der Bericht der Tagesordnung der Sozialversicherung. Das Solidaritäts, wurde hier auch von den Streikvereinen vorgebracht gehalten. Das ist

Gerichtliche Urteile.

Wegen Majestätsbeleidigung ist in Hannover am 26. Mai der Arbeiter Anton Breves aus Osterwald zu einer dreimonatlichen Gefängnisstrafe verurteilt.

Wettelei! Wie häufig kommt es vor, daß Fuhrleute, Diensthoten u. bei ihren Dienstleistungen nichts ahnend fragen: „Haben Sie nicht eine Cigarre?“ Keiner denkt sich dabei, daß er sich dadurch des Wettelns schuldig macht.

Kleine Chronik.

Ein blutiger Kampf zwischen Förster und Wilderern fand jüngst bei Wigenhausen statt. Förster Felt von Kleinmerode und Forstinspektor Kress von Wigenhausen stießen auf einem Patrouillengange auf mehrere Männer, die Gewehre führten.

Das Alte stirzt. Die venezianischen Gondolieri befinden sich in großer Erregung. Sie sehen ihre Existenz bedroht und fürchten, entbehrlich gemacht zu werden.

Menschenfresser unter dem Befehl europäischer Offiziere. Ein großer Teil der Kongo-Armee besteht aus Leuten vom Stamme der Bangala, kräftige, schön gebaute und gewandte Bewohner des Kongobeckens.

aber begraben lassen, so wären sie von den Subja wieder ausgegraben und doch aufgefressen worden.

Bücherschau.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Dieg's Verlag) ist soeben das 36. Heft des 17. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Etwas über Louis Blanc. — Die Impfstange.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

In der Versammlung des Vereins der Töpfer und Berufsgenossen zu Magdeburg am Sonnabend, den 27. Mai, erkrankte Kollege Rudolf Bericht vom 11. Töpfer-Kongress.

Vorkläufige Ankündigung! Am Montag, den 5. Juni, tagt in Burg eine Volksversammlung, in der Ab. Schmidt-Magdeburg über das Thema: „Der Tuberkulosekongress und seine Wirkungen auf die moderne Arbeiterbewegung“ referieren wird.

Deutscher Metallarbeiter-Verein, Verwaltung Magdeburg. Sonnabend, den 3. Juni, abends 8 Uhr, finden Versammlungen statt: für Bezirk B u d a u im „Thalia-Saal“.

Burg. Central-Frauen- und Mädchen-Kranken- und Begräbniskasse „Okenbach“. Sonntag, den 4. Juni, nachmittags 4 Uhr bei Fesse, Holzstraße 2, Mitgliederversammlung.

Freitag, 2. Juni: Männer-Turnverein „Frisch auf“, Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbund“.

Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Luisenpark“.

Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Moldenstraße.

Marschall-Verein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Badeanstalt, Breitenweg 31, Übungsabend: Dienstags für Herren, Freitags für Damen. Anfang abends 8 1/2 Uhr.

Männer-Gesangsverein „Vorwärts“, Alte Neustadt. Jeden Freitag Übungsstunde bei Gentsch, Moldenstraße.

Turnverein „Vorwärts“ Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust“.

Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turnabend in der „Fischer Bierhalle“, Schöningerstraße 28.

Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“, Fernersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Lausch.

Freie Turner Beundenbeck. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.

Arbeiter-Turnverein Obvestedt. Dienstags und Freitags Übungsstunde bei A. Schulte.

Sonnabend, 3. Juni: Vereinigung Deutscher Schmiede, Zahlstelle Magdeburg. Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr bei Grothum, Kl. Klosterstraße.

Unterstützungsverein der Kupfer- und Zinnarbeiter Deutschlands, Filiale Magdeburg. Abends 8 1/2 Uhr Versammlung bei Grothum, Kl. Klosterstraße.

Deutscher Holzarbeiter-Verein, Filiale Magdeburg. Versammlung abends 8 1/2 Uhr im „Bürgerhaus“.

Verein der Hausierer und Gewerbetreibende zu Magdeburg und Umgegend. Vereins-Versammlung abends 8 Uhr im Prinzenhof, Knochenhaueruferstraße 27.

Deutscher Holzarbeiter-Verein, Filiale Neustadt. Versammlung abends 8 Uhr bei Franke, Dittenbergr. 13.

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Neue Neustadt. Im „Weißen Hirs“ abends 8 Uhr Zahlabend.

Arbeitsnachweis und Auskunftsbureau Kleine Klosterstraße 15, part., Eing. durch den Saal rechts.

Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts, sowie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-Versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings- und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Öffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3 1/2—7 1/2 Uhr.

Briefkasten.

„Lebungsspflicht.“ Der Anspruch auf Unterhaltung der Familienangehörigen zu Friedenszeiten eingezogener Mannschaften ist bei der Gemeindebehörde des Orts zu erheben, an dem der Einberufene zur Zeit vor der Lebungszeit seinen gewöhnlichen Aufenthaltsort hatte.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 17,00—21,00 Speisebohnen (weiße) 17,00—38,00. Binfet 25,00—49,00. Esfartoffeln 5,50—6,00. Nichtstroh 3,50—4,00.

Wasserstände.

Table with columns for location (e.g., Straußfurt, Trotha), date (30. Mai), and water level changes (+1.60, +4.34, etc.).

Mulde.

Table with columns for location (e.g., Dessau, Muldebrücke), date (30. Mai), and water level changes (+3.44, +3.21, etc.).

Fier, Eger, Moldau.

Table with columns for location (e.g., Jungbunzlau, Laun), date (29. Mai), and water level changes (+0.25, +1.55, etc.).

Savel.

Table with columns for location (e.g., Brandenburg, Oberpegel), date (29. Mai), and water level changes (+2.22, +1.88, etc.).

Elbe.

Table with columns for location (e.g., Barzdübb, Braubäis), date (29. Mai), and water level changes (+1.28, +1.30, etc.).

Oder.

Table with columns for location (e.g., Rosel, Brigg), date (29. Mai), and water level changes (+1.57, +5.38, etc.).

Warthe.

Table with columns for location (e.g., Bosen, Küstrin), date (29. Mai), and water level changes (+1.90, +2.19, etc.).

Weichsel.

Table with columns for location (e.g., Thorn), date (26. Mai), and water level changes (-1.60, -1.38, etc.).

Neße.

Table with columns for location (e.g., Ufch), date (26. Mai), and water level changes (+0.53, +0.54, etc.).

Für den Inhalt der Inserate ist die Redaktion dem Publikum gegenüber nicht verantwortlich. Preisgemäßlich verantwortlich August Fabian, Magdeburg.

Unsere Leser werden freundlichst ersucht, bei ihren Einkäufen diejenigen Geschäfte zu berücksichtigen, deren Inhaber in der Volksstimme inserieren.

Standesamt.

Magdeburg, 31. Mai. Aufgebote: Michlspächter Friedrich Albert Große in Gommern mit Anna Hedwig

Geurten: Gustav, S. des Vorarb.

Geurten: Gustav, S. des Vorarb.

Geurten: Gustav, S. des Vorarb.

Geurten: Gustav, S. des Vorarb.

Geurten: Gustav, S. des Vorarb.

Geurten: Gustav, S. des Vorarb.

Geurten: Gustav, S. des Vorarb.

Geurten: Gustav, S. des Vorarb.

Geurten: Gustav, S. des Vorarb.

Geurten: Gustav, S. des Vorarb.

Geurten: Gustav, S. des Vorarb.

Geurten: Gustav, S. des Vorarb.

Geurten: Gustav, S. des Vorarb.

Geurten: Gustav, S. des Vorarb.

Geurten: Gustav, S. des Vorarb.

Geurten: Gustav, S. des Vorarb.

Geurten: Gustav, S. des Vorarb.

Geurten: Gustav, S. des Vorarb.

Geurten: Gustav, S. des Vorarb.

Geurten: Gustav, S. des Vorarb.

Geurten: Gustav, S. des Vorarb.

Geurten: Gustav, S. des Vorarb.

Der Dom unentgeltlich geöffnet von 9 bis 10 Uhr; zu anderen Zeiten Meldung beim 1. Domkustos im südwestlichen Domkreuzgang.

Panorama Magdeburg. Kaiser Wilhelmplatz.

Stadtbibliothek. An den Wochentagen geöffnet von 10—2 Uhr.

Menagerie in der Nordfront.

Senfmaier: Oberbürgermeister Franke. Gasselbach-Brunnen. Luther. Friesen. Bajebow. Zimmermann.

Ständige Ausstellung des Kunstvereins im Stadtmuseum: Geöffnet am Sonntag von 11—2 Uhr, an den Wochentagen von 10—6 Uhr.

Städtisches Museum (Domplatz): Unentgeltlich geöffnet an Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) von 11 bis 2 und 3 bis 5 Uhr, Sonntags von 11 bis 2 Uhr.

Inserate sowie Abonnements auf die Volksstimme nimmt entgegen

Wilhelm Bernstein Rosporteur

Sudenburg, Schöningerstraße Nr. 28

Sehenswürdigkeiten. Grönisch Gewächshäuser im Friedrich Wilhelm-Garten: Täglich geöffnet von 8—12 und 2—7 Uhr; Montag 1 Mark, an den übrigen Tagen 30 Pf.

Katholisches Museum. Geöffnet Wochentags 8—7 Uhr. Eintritt frei.

Sehenswürdigkeiten. Katholisches Museum. Geöffnet Wochentags 8—7 Uhr. Eintritt frei.

Sehenswürdigkeiten. Katholisches Museum. Geöffnet Wochentags 8—7 Uhr. Eintritt frei.

Sehenswürdigkeiten. Katholisches Museum. Geöffnet Wochentags 8—7 Uhr. Eintritt frei.

Advertisement for Globus-Putz-Extrakt by Fritz Schulz jr., Leipzig. Includes image of the product and text: 'Viel besser als rote Putzpomade ist der mehrfach preisgekrönte Globus-Putz-Extrakt'.

Advertisement for Standesamt (Municipal Office) in Magdeburg, listing various marriages and births.

Advertisement for Sehenswürdigkeiten (Sights) in Magdeburg, listing museums, galleries, and other cultural spots.

Fenilleton.

Selene.

Roman in drei Büchern von Minna Kautsky.

(1. Fortsetzung.)

„Ein prachtvolles Weib!“ sagte Morre, die Augen noch mehr zusammenkneifend, mit einem verstoßenen Blick nach Hartmann.

„Eine vollkommene Frau — verehrungswürdig“, entgegnete dieser, ohne mit den Wimpern zu zucken, im Tone einer warmen aber respektvollen Huldbildung, so daß Morre das Wort, das sich auf seine spöttisch geschwungenen Lippen drängte, rasch unterdrückte und nur die kühlste Bemerkung von sich gab: „Du bist in dem Hause persona grata? — oder gratissima?“

„Ich bin Herrin v. Vermina durch meine Tante empfohlen.“

„Dem künftigen Ministerialdirektor, willst Du sagen.“

Hartmann bejahte lächelnd: „Ganz recht, man spricht von seiner nahen Ernennung.“

Morre neigte vor Hartmann sein Haupt:

„Ich gratuliere. Aber Du willst ihnen vielleicht nachgehen, gentiere Dich nicht.“

„Nicht doch. Ich werde den ganzen Abend mit ihnen beisammen sein. Erst in der Oper —“

„Man giebt Fidelio, zu Ehren der hier zum Kongress verammelten Landwirte — leider muß ich auch dahin, da ich einem dieser ländlichen Wirte und Schnapsbrenner die Honneurs zu machen habe.“

„Gut. Und nach der Vorstellung giebt ihnen Vermina ein Bankett; da kommst Du doch auch? Ich werde Dich Frau von Vermina vorstellen, sie hat schon von Dir gehört.“

Morre verbeugte sich ironisch.

„Ich danke Dir, aber meine Schwester, Frau Gebhart, die eine Pensionsfreundin von ihr ist, hat mich für diese Ihre bereits in Aussicht genommen und —“ er suchte die Achseln, „ich darf ihr die Freude nicht verderben.“

Sie waren an der Ecke der Kanalstraße angelangt. Morre warf die herabgebaunte Cigarre bei Seite.

„Ich gehe ins Opern-Café, ich möchte noch eine Partie Karambole spielen — kommst Du mit?“

„Unmöglich.“

„Dann Adieu.“

Schon hatte Morre die Schwertung vollzogen, als die an der Ecke angebrachte Aushängetafel eines Photographen seine Aufmerksamkeit fesselte. Er blieb davor stehen und betrachtete aufmerksam das Bild eines jungen Mädchens, das, in einem Norman gehalten, die Mitte der Tafel einnahm.

Zu nächstem Augenblick war Hartmann wieder an seiner Seite.

„Etwas Neues, wie?“ fragte er in schiefer Wimmerung des Gehörten.

„Netter Kerl!“ murmelte Morre.

„Ah, wirklich reizend!“ rief Hartmann, der, beide Hände in die Taschen steckend, noch näher herantrat, um sich in den Architekt zu versenken.

Es waren kundige, listerne Augen, die auf diesem lieblichen Gesichtchen ruhen und jede Linie dieses erstarrten Körpers verfolgen. Es waren die Augen von Männern, die nach die Heimlichkeit ihrer geschlechtlichen Beziehungen die Dürre zu wahren glauben, aber zugleich jedes Weib als eine Beute ansehen, die zu gewinnen ist, sobald nur die eigene Liebesflamme so hoch emporflammt, daß sie einigen Mähen sich noch gewachsen erweist.

„Sehr jung“, bemerkte Morre, „das blüht noch so frisch aus den großen Augen heraus, fast knabenhaft.“

Erich schüttelte den Kopf und mit dem Zeigefinger die Richtung der Wimper nachweisend: „Das fermt sich schon, wenn auch alles noch zart und frisch ist. Zieh zur, die feingekrümmte Linie des Halses, und wie sie sich das Haar ins Gesicht herab frängt — wirklich reizend!“

„Wählig, da ichmelde er in Einnahme.“

Morre, „komm, Du wirst Dich doch nicht in diese Photographie vergassen wollen.“

„Ich möchte nur wissen —“

„Wer sie ist, diese Kleine? Dann, das dürfte vielleicht zu erfahren sein. . . .“

„Warte, sag keine Uhr, es ist halb sechs und meine Karambole-Partie —“

„Schon so spät!“ rief Hartmann, mit einem Knick sich wendend, „und ich habe noch ein Bonheur zu besorgen und mich anzukleiden.“

„Adieu also.“

Die Fremde trennen sich rasch.

Die Leonoren-Dauerware war zu Ende, als Frau von Vermina ihre Loge betrat, gefolgt von Hartmann und ihrem Gatten.

Einen Augenblick stand sie aufrecht, gegen die Brüstung gelehrt, mit raschem Auge den Saal überschauend, der heute durch die Anzahl und die fröhliche seiner Besucher den Anblick eines theatre parés bot. Ehe sie Platz nahm, hatte sich die dem Publikum hinlänglich Gelegenheiten geboten, sich an ihrer lebendigen Schönheit und herrlich liegenden Rede zu wahren.

Sie war ganz in Weiß gekleidet; ein schwerer, matter Edelstein schmiegte sich an, ohne jeden Fay, an ihren vollen Lippen. Ihr Haar war sehr üppig und umgab in einem Hauch von weichen aber lieblichen Gerüche ihr Stirn, während es nach rückwärts glatt und glänzend in einem einfarbigen Saten sich in den in einem zarten Zittern über dem Nacken hinabstreifte.

Und hell wie diese ganze Gestalt war auch der Ausdruck ihres Gesichtes, das freundlich lächelnd die kleinen Aufmerksamkeit entgegennahm, mit denen sich Hartmann um sie bemühte. Und jetzt entfaltete sie den großen Fächer aus weißen Straußeneiern, den reichen zitternden Flaum an sich pressend, daß er sie wolffengleich bis an den Hals verhüllte.

Es lag eine reizende Koketterie in ihrem Wesen, jener moderne Zauber, wo die berechnende Kunst wieder den glücklichen Ausdruck einfacher Natürlichkeit gefunden hat.

Jung-Hartmann sah stolz und glücklich an ihrer Seite, er wußte, daß ihn mehr als einer darum beneidete.

Der Gatte im schwarzen Kleide, tabellos und vornehm in seiner Haltung, mit einem haarlosen Kopf und einem geschmeidigen, blutleeren Gesicht, bildete einen starken Kontrast zu den beiden.

(Fortsetzung folgt.)

Der Zukunftsstaat.

Zukunftsstaat! Was versteht man denn eigentlich unter dem seltsamen Wort? Zukunftsstaat! Wo fängt die Zukunft an, wo hört die Gegenwart auf. . . Wie oft hörte ich die sehnsüchtige Frage: „Werden wir es noch erleben?“ „Es“, d. h. die Erfüllung unseres Ideals. Werden wir? Ja und Nein! Nein, denn kein Ideal wird erfüllt.

Haben wir erlebt, was uns heute als Höchstes erscheint, so ist Höheres und Weiteres vor uns. Wenn das wahr ist, daß der Mensch mit seinen Zielen wächst, so ist es nicht weniger wahr, daß die Ziele mit dem Menschen wachsen.

Der Zukunftsstaat hat keinen Anfang und kein Ende; stets, bis unser Planet erlirrt ist, wird vor der vorandrängenden Menschheit ein „Zukunftsstaat“ liegen.

Und doch werden wir ihn erleben.

Nicht werden — wir erleben ihn, wir erleben sein Werden, er wird um uns.

Wir sind inmitten in der sozialen Revolution. —

W. Liebknecht.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der langjährige Wohnsitz Darwins in dem Landori Down in der englischen Grafschaft Kent, in dem er alle seine bedeutendsten Werke geschrieben, soll von seinen gegenwärtigen Besitzern aufgegeben und sein Inhalt fortgeschafft werden. Wahrscheinlich werden aber von wissenschaftlicher Seite Schritte gethan, das Haus zu erhalten und es zu einem naturhistorischen Museum oder zu einem Darwin-Museum umzugestalten.

Die Errichtung eines Josef Handu-Museums in Wien hat sich der Wiener Orchesterklub „Handu“ zur Aufgabe gestellt. Er hat beschlossen, die von dem Künstler in dem Hause Handungasse 19 innegehabten Räume zu mieten und in diesen eine Sammlung von Handu-Erinnerungen aller Art anzulegen.

Bermischte Nachrichten.

Das größte Trockendock der Welt wird gegenwärtig von der Neuen Schiffbau-Gesellschaft in Newport (Rhode Island) gebaut. Es wird 827 Fuß Länge an der Oberseite und 506 Fuß im Innern des Caissons besitzen, die Breite wird am Boden 80 und an der Oberseite 162 Fuß betragen. Der Eingang wird so eingerichtet werden, daß er für jedes Schiff, das überhaupt im Innern des Dockes untergebracht werden kann, Zutritt gewährt. Die Tiefe über der Schwelle wird bei mittlerem Hochwasser 30 Fuß betragen, so daß also selbst sehr tiefgehende Schiffe in das Dock gelangen können. Die Eingangsmauern werden aus Beton erbaut und am Rande mit Granit verkleidet, der Boden des Dockes wird ebenfalls aus Beton bestehen. Das Innere wird aus Balken erbaut. Das Material für den Caisson selbst wird Gußeisen sein. Die mit dem Dock verbundenen Pumpen sollen nach dem Schrägschlag dazu im Stande sein, das ganze Dock in 2 Stunden zu leeren, indem sie etwa 900 000 Liter in der Stunde aus dem Dock hinausschaffen.

Über die belgische Südpolarexpedition bringt die Wienerer Neuropole eingehende Mitteilungen, denen folgendes entnommen ist. Bei der Abfahrt von Punta Arenas hatte sich die „Belgica“ nach Süden gewendet und über Magdalen, Suid Brand, Boezelsomol, Lapataia, die St. Johs-Bucht auf der Stateninsel das Grahamland erreicht. Bei dieser Fahrt stellte de Gerlache die schweren Schwierigkeiten der englischen Admiralitätsstare fest. Der Hughes-Golf ist nur eine zum Stillen Ocean führende Meerenge; indem die „Belgica“ ihm folgte, erreichte sie den 65. Breitengrad. In der Richtung nach der Insel Peter I. fort-dauernd, begegnete sie einem ungeheuren Eisberg, der ihr die Straße verwehrt: sie wandte sich nach Südwesten und schiffte zwischen schwimmenden Eismassen bis zum 71° 36', wo sie eingeschlossen wurde. Die Durchbreitung des Kanals des Hughes-Golfes war der interessanteste Teil der Reise. Die Forscher haben hierbei drei Monate lange Studien angestellt. Auch die Entdeckung im Eise war interessant, denn die Eismassen schlossen sich zusammen und bildeten schließlich Inseln von über 16 Quadratkilometer Oberfläche. An Lebensmitteln war kein Mangel; am frischem Fleisch war nie Mangel, da die Leiche zu jungem, bis 14 Kilogramm schweren und 1 Meter hohen Freigänge zahlreich sind. Die Wölfe sind zahlreich; in der Hautfarbe unterscheiden sie sich

von den Wölfen der Stateninsel und ihr Pelz ist wertvoll. Die Vegetation ist spärlich. Die Forscher haben unter dem Schnee eine gewisse Anzahl Gräser, die mit dem Mikroskop studiert worden sind, aber in eine bekannte Familie nicht eingereiht werden konnten, gefunden. Die Polarnacht rief schwere Veränderung in dem Blutumlaufe der Leute hervor, so daß viele daran erkrankten. Als das Thaumetter begann, wollte de Gerlache es benutzen, um sich los zu machen und die Ostwinde zu verwerten. Die Mannschaft fügte in dem Eise einen 700 Meter langen Kanal, aber das Eis schloß sich wieder. Nunmehr wurde eine Herkulesarbeit unternommen; es wurden zwei auseinander laufende Kanäle gegraben in Gestalt eines Winkels, dessen Berührungspunkt die „Belgica“ war. Die „Belgica“ kämpfte ab und schien befreit, als ein ungeheurer Eisberg sich ihr entgegenrollte. Nach erbitterten Anstrengungen gelang es am 14. März dieses Jahres, diesen Eisberg mittelst Dynamit zu sprengen. Das Schiff war frei, schlug die Richtung nach der Insel Peter I ein und erreichte durch den Kockburnkanal am 23. März Punta Arenas. Die bedeutendste geographische Entdeckung ist die der neuen Meerenge. Die englischen Seefahrer erwähen ein Palmerland, das durch den Hughes-Golf mit dem Lande Crini verbunden ist. Diese Bucht ist eine Meerenge, die zum Stillen Ocean führt, weniger breit als die Magelhaensstraße, aber gangbar ist. Das Palmerland ist in Wahrheit ein aus zahlreichen Inseln zusammengesetztes Inselmeer. Eine Insel wurde nach dem argentinischen Geographen Moreno genannt. Die Forschungen haben festgestellt, daß die Territorialmeere eine gleichmäßige Tiefe von 500 Meter haben, über die hinaus man plötzlich auf einen Abgrund von mehreren tausend Metern stößt. Es ist das Vorhandensein einer ausgedehnten kontinentalen, unter dem Wasser befindlichen Hochebene erwiesen. Daraus folgt, daß weiter im Süden ein südliches Polarland vorhanden sein muß, das die Fortsetzung dieses unter dem Wasser befindlichen Kontinents ist.

Gesundheitspflege.

Das geöffnete Gehirn.

Aus Breslau wird der Volkszeitung geschrieben: Eine interessante Operation wurde vor einiger Zeit in der hiesigen chirurgischen Universitätsklinik mit Hilfe der Röntgenstrahlen vorgenommen. Es erlitten ein Mann, der über Lähmung seines linken Armes und über mehr oder weniger heftigen Druck im Kopfe klagte. Im weiteren Verlauf seiner Mittheilung gab der Patient an, daß er vor längerer Zeit einen Selbstmordversuch gemacht habe, indem er sich eine Kugel in den Kopf jagte. Die Wunde sei damals geheilt, ohne daß indeß die Kugel gefunden wurde. Infolge dieser Angaben nahm man die Röntgenstrahlen zu Hilfe und stellte fest, daß sich die Kugel noch im Gehirn des Mannes befand. Diese Feststellung war aus mehrfachen Gründen nicht leicht. Zunächst ist die Schädeldecke für die Röntgenstrahlen nur in geringem Maße durchsichtig und es ist schon schwierig, die allerdings noch weniger durchlässige und deswegen auf dem Bild etwas deutlicher erscheinende Metallkugel innerhalb des Schädels zu finden. Sodann aber mußte man den Kopf des Patienten, um die genaue Lage der Kugel zu ermitteln, von drei verschiedenen Ebenen aus photographieren. Es wurde dreimal in verschiedenen Richtungen ein Metalldraht um den Kopf gelegt und dieser dann mit Hilfe der Röntgenstrahlen photographiert. Durch Vergleichung der drei so gewonnenen Bilder, auf deren jedem sich die Kugel in bestimmtem Abstände von dem Drahtkreise vorfand, mit einander ließ sich nun mit Sicherheit der Punkt feststellen, an dem sich die Kugel innerhalb des Gehirns befand. Der Direktor der chirurgischen Universitätsklinik, Geheimrat Professor Mikulicz, meißelte jetzt den Schädel auf und legte das Gehirn bloß. Man fand auch den Schußkanal im Knochen, es stellte sich aber heraus, daß die Kugel sich seit ihrem Eintritt in den Kopf bereits infolge ihrer Schwere gesenkt hatte und jetzt etwas tiefer als die Mündung des Schußkanals lag. Sie war derart zwischen zwei rechtsseitige Gehirnwunden geraten, daß sie keine gefährlichen Gefäßverletzungen verursacht, sondern nur einen Druck auf die betreffende Gehirnpartie hervorgerufen hatte und (da die rechte Gehirnhälfte das Centralorgan für die linke Körperhälfte ist), hierdurch die Ursache der Lähmung des linken Armes geworden war. Die Entfernung der Kugel sowie die ganze Operation gelang vorzüglich und die Wirkung war derartig, daß der Mann bereits nach wenigen Wochen ein Nachlassen der Lähmungserscheinungen im Arm verspürte und einige Zeit später als auf dem Wege zu völliger Heilung begriffen entlassen werden konnte. Freilich hatte der Patient bei dieser bemerkenswerten Operation „Haare lassen“ müssen. Das Photographieren mittels Röntgenstrahlen hatte bei ihm eine einseitige Kahlköpfigkeit zur Folge gehabt.

Weiteres.

Erkennlichkeit. Netter: „Hat mir schreckliche Arbeit gemacht, Sie da herauszubringen!“ Der Gerettete: „Seh'n's! jetzt kriegt's weg'n meiner die Lebensrettungs-medaille; dös is sei a große Ehr! Da dersen schon a paar Markl Trinkgeld einreiß'n!“ (Simplicissimus.)

Kühne Behauptung. Nordpolfahrer (erzählend): „. . . Da hockten wir nun auf dem Eise; immer kälter wurde es, und noch immer war nichts von unseren Gefährten zu sehen — wir saßen wie auf Kohlen!“